

Mendener Heimat-Blatt Zeitung

Frödenberger Nachrichten

Lehringser Zeitung

Einzige in Menden

gedruckte Zeitung

Beitrag zur Kulturgeschichte der Gegend und der Zeit. — Die Redaktion ist für die Redaktion der Zeitung verantwortlich. — Die Redaktion ist für die Redaktion der Zeitung verantwortlich. — Die Redaktion ist für die Redaktion der Zeitung verantwortlich.

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel behält kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Abonnements. — Die Redaktion ist für die Redaktion der Zeitung verantwortlich. — Die Redaktion ist für die Redaktion der Zeitung verantwortlich. — Die Redaktion ist für die Redaktion der Zeitung verantwortlich.

Nr. 194

Sonnabend, den 17. August 1940

Jahrgang 1940

Bomben auf Horste und Häfen

Fortsetzung der wichtigen Angriffe auf England

U-Boot versenkt 14 000 BRT.

Berlin, 16. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 15. August und in der Nacht zum 16. August setzte die Luftwaffe ihre Angriffe auf Seehäfen, Anlagen der Rüstungsindustrie, Flugplätze und Ballonsperren weiter fort. Die Hafenanlagen von Portland, Scarborough, Bridlington und Middlesbrough, Flugzeug- und Motorenwerke in Birmingham und Brought bei Hull, sowie Gas- und Unterstände auf mehreren Flugplätzen in Süd-, Südost- und Mittelengland wurden schwer beschädigt. Dabei kam es zu heftigen Luftkämpfen, in denen vier deutsche Jagdflugzeuge und ein britischer Bomber zerstört wurden. Mehrere britische Häfen wurden verminert.

Die Nachtangriffe britischer Flugzeuge gegen Westdeutschland richteten keinen nennenswerten Schaden an.

Die Gesamtverluste des Gegners am 15. August betragen mindestens 148 Flugzeuge, davon 106 im Luftkampf, der Rest am Boden zerstört oder durch Flakartillerie abgeschossen wurde. Außerdem gelang der Abschuss von 21 Sperrballonen, 52 deutsche Flugzeuge kehrten nicht zurück, jedoch konnte unser Seemobienst 3 deutsche und einen britischen Flieger im Kanal retten.

Ein Unterseeboot versenkte zwei bewaffnete Handelsschiffe mit zusammen 14 000 BRT.

Einige Minenräumboote schossen von 10 angreifenden feindlichen Spitfire-Flugzeugen 4 ab.

Deutsche Aufklärer überflogen Freitag die Ziele der letzten deutschen Bombenangriffe auf englische Anlagen, um die Wirkung der Bombenabwürfe zu fotografieren, die während der Nacht nicht festgestellt werden können.

Seit den Mittagsstunden sind wieder die deutschen Kampf- und Sturzkampfflugzeuge, begleitet von Jagern und Bekämpfern, zum Flug gegen England unterwegs. Soeben wird gemeldet, daß u. a. ein deutscher Stuka einen Angriff auf die Südküste Englands durchführte.

Englandfahrt — Todesfahrt

Zwei schwedische Schiffe gesunken

Berlin, 16. Aug. Aus Stockholm wird gemeldet, daß am 14. August das Motorschiff „Canton“, 5779 BRT, von der Ostafrikanischen Company, aus Götterburg, torpediert und gesunken ist. 16 Mann wurden gerettet und an Land gebracht, 16 bleiben vermisst.

Außerdem ist der Postdampfer „Varia“, 1300 BRT, ein Schiff des schwedischen Lloyd, gleichfalls aus Götterburg, während eines Luftangriffs im Kanal gesunken. Von der Besatzung wurden der Kapitän und neun Mann gerettet, während weitere neun Mann, die auf einem Floß trieben, noch vermisst werden.

Der Dampfer „Varia“ befand sich in einem englischen Geleitzug, der von der deutschen Luftwaffe angegriffen wurde. Diese Schiffsverluste bedeuten für die Schifffahrt Schwedens einen fühlbaren Verlust, der jedoch auf die bedauerliche Tatsache zurückzuführen ist, daß neutrale Reeder immer noch ihre Schiffe für England und in den englischen Geleitzügen fahren lassen. Die neutrale Handelsflotte mußte allmählich dahinter gekommen sein, daß es — auf lange Sicht gesehen — doch ein schlechtes Geschäft ist, wenn man seine Tonnage und das Leben der Besatzungen auf eine derartige Weise ausbleiben läßt. Vor allem sollte man eigentlich erwarten, daß die Berufsverbände des seemannischen und technischen Schiffspersonals in den beteiligten neutralen Ländern gegen derartige riskante Fahrten schon längst etwas unternommen hätten.

Nach mit neuen Hilfskreuzern

Berlin, 16. Aug. Wie wir zur Verstärkung des 17 000 BRT großen britischen Hilfskreuzers „Transylvania“ erfahren, erfolgte der Angriff des deutschen U-Bootes bei Norddunkler Nacht und schwerem Seegang. Von der 350tönigen Besatzung konnte ein Teil geborgen werden. Das Schiff hielt sich nach dem Torpedotreffer noch längere Zeit, mußte jedoch vor dem Morgengrauen aufgegeben werden.

Bei dem Hilfskreuzer handelt es sich um ein früheres Jagd- und Frachtschiff der Anchor Line in Glasgow, das im Nordatlantik eingesetzt war. Das mit 16 Seemeilen für Hilfskreuzerzwecke geeignete Schiff wurde nach Kriegsausbruch von der Admiralität in ihre Dienste genommen, um an der Bekämpfung deutscher U-Boote teilzunehmen. Der Besatzungsteilnehmer und der Geleitzug zu verfahren.

England hat in den letzten Monaten bereits mehrere Hilfskreuzer dieser Art, wie die „Carantia“ (22 300), „Scotstown“ (17 000), „Andania“ (13 950) und einen im Wehrmachtsbericht vom 14. 8. erwähnten, ungenannten 11 400 BRT großen Hilfskreuzer durch den Anoriff deutscher U-Boote verloren.

England braucht Piloten

Es sucht in USA. Militärpiloten anzuwerben

Stockholm, 16. Aug. Die „Mittonbladet“ meldet, habe ein Sprecher des kanadischen Luftfahrtministeriums mitgeteilt, daß England gegenwärtig in USA. zivile Piloten werbe, die Bombenflugzeuge von Kanada nach Großbritannien fliegen sollen. Einmal brauche England 100 Piloten, um die neuen Flugzeuge einzuführen, damit die entsprechende Anzahl von Kampffliegern, die jetzt diese Tätigkeit verrichten, für den aktiven Wehrdienst frei werde. Zum anderen brauche England die amerikanischen Flieger zur Überführung der Flugzeuge nach England, weil die kanadischen Flieger sich im aktiven Dienst bei der Luftwaffe befinden oder auf den Fluglinien der kanadischen Regierung gebunden wurden.

Wie aus Ottawa gemeldet wird, stürzte in Britisch-Kolumbien ein kanadisches Militärflugzeug ab. Sämtliche Insassen, darunter ein Geschwaderführer, wurden getötet.

Sozialismus gegen Blutokratie

Über 38½ Millionen RM. bei der fünften Hausammlung

Berlin, 16. Aug. Das deutsche Volk, das mit einem fanatischen Glauben an den Endsieg in die Auseinandersetzung mit seinem letzten und zähesten Gegner eintritt, hat wieder einen ungeheuren Erfolg errungen, der aller Welt beweist, wie sehr es seinem Führer, seiner Wehrmacht und sich selbst vertraut. Nach den bisher vorliegenden Meldungen erbrachte die am 3. und 4. August 1940 durchgeführte Hausammlung das Ergebnis von 38 595 004,31 Reichsmark.

Im Vergleich zum 5. Oktobertag des Kriegswinterhilfswerkes 1939/40 hat sich das Ergebnis um 24 701 923,77 RM., das sind rund 175 Prozent, erhöht. Auf eine Hausabgabe entfällt im Durchschnitt der Betrag von 1,69 RM. Das Ergebnis der 4. Hausammlung ist damit um rund 1½ Millionen RM. gesteigert worden.

Zerstörung riesenhaften Ausmaßes

„Ein Kampf, der die Vorstellungskraft überschreitet“

New York, 16. Aug. Unter großen Schlagzeilen, in denen die Wucht und Ausmaßlosigkeit der deutschen Luftangriffe auf England zum Ausdruck kommt, bringt die New Yorker Presse hallenlange Schilderungen eines Kampfes, der die Vorstellungskraft des amerikanischen Lesers einfach überschreitet.

„Associated Press“ bringt einen längeren Bericht aus London, der den Angriff deutscher Bomberformationen auf den Londoner Flughafen Croydon als „solch unglaublicher Heftigkeit“, bezeichnet, daß die unablässigen Angriffe der vorhergehenden vier Tage daneben verblasen“ bezeichnet. Zerstörungen riesenhaften Ausmaßes werden in allen Meldungen angegeben, wenigstens daneben die amtliche britische Erklärung mit den mardenhaften Abzählzahlen deutscher Flugzeuge aufgeführt wird.

Augenzeugenberichte der USA-Korrespondenten lassen aber trotz der strengen britischen Zensur keinen Zweifel über den Erfolg der deutschen Luftwaffe. Allgemein wird die Ueberdrückung und die Schnelligkeit der deutschen Bombenangriffe hervorgehoben. Die „New York Times“ berichtet aus Croydon, der Angriff sei schon vorüber gewesen, ehe die Bevölkerung überhaupt die Tatsachen erfaßt hatte. Im Durchschießen der Flugzeuge habe man Freund und Feind nicht unterscheiden können, und die Flak hätte wild dazwischengeschossen. New York Herald Tribune“ meldet dazu ergänzend aus London, das erste Zeichen des Angriffs auf Croydon sei eine Lande von Fuß hoch aufsteigende Rauchwolke gewesen. Truppen hätten die Umgebung sofort abgesperrt, so daß „Pressenvertreter, die die Angriffsergebnisse feststellen wollten, leer hätten abgehen müssen.“

„Associated Press“ berichtet weiter, die Stukas seien bis fast auf die Ziele heruntergefallen und hätten Tod und Verderben gesät. Auch in dem benachbarten Industriegebiet hätte man Duzende von Explosionen beobachten können. Der genaue Schaden habe nicht festgestellt werden können, aber die Trümmer hätten noch Duzende von Yards entfernt herumgelegen. Die Agentur berichtet aus einer ungenannten Küstenstadt, vermutlich aus Dover, deutsche Bomber und Kampfflugzeuge hätten dort die englische Sperre durchbrochen. Aus einer ungenannten südöstlichen Hafenstadt schreibt der Korrespondent der „Uni-

ted Press“, der den Vollenfeldzug mitanzah, den deutschen Angriff. Hunderte deutscher Bomber seien bereits landeinwärts geflogen, aber immer mehr kämen nach. Wie anscheinend enbloße Jäger führten die Flugzeuge westwärts, und den ganzen Tag über sei der Himmel von ihnen verdunkelt worden. Selbst in Vollen habe er dergleichen nicht gesehen.

Uebereinstimmend berichten die Blätter weiter von der sichtbaren Bekämpfung der Bevölkerung Londons, als Formation auf Formation der deutschen Luftgeschwader die Hauptstadt des britischen Empires überflogen habe. Von den „Siegesmeldungen“ ihrer Nachrichten in Eiderheit gemischt, hätten sie fastungslos den eine harte Sprache sprechenden Tatsachen gegenübergestellt.

„Ueberrückene Achtung“ vor Irland

De Valera verwahrt sich gegen amerikanische Pressebehauptungen

New York, 16. Aug. Einem amerikanischen Zeitungsvertreter gegenüber gab Ministerpräsident De Valera seinem Erhabenem darüber Ausdruck, daß in Kommentaren der New Yorker Presse England ermuntert würde, militärische Stützpunkte Irlands einfach zu besetzen und die „übertriebene Achtung“ vor Irlands Rechten aufzugeben. Ironisch sagte De Valera, daß man ausgerechnet im neutralen Amerika von „übertriebener Achtung“ vor den Rechten eines anderen Neutralen spräche und die Verletzung von dessen Unabhängigkeit verlange.

Bedauerlich sei es, so erklärte der irische Ministerpräsident, daß der Anschlag Nord-Irlands immer noch nicht vollzogen sei. Nachdrücklich verwahrt sich De Valera gegen die auch in einem Teil der USA-Presse verbreitete Lüge, daß der deutsche Geleitzug in Dublin 100 Personen angehöre. Tatsächlich umfasse die deutsche Geleitzugbesatzung sechs Personen. In ganz Irland gebe es 300 Deutsche, vergleichsweise aber nach der letzten Volkszählung über 22 000 Engländer.

Ein norwegischer Fischkutter rettete im Mai d. J. die Besatzung eines in Seenot geratenen deutschen Flugbootes. Aus diesem Anlaß fand, wie das Norwegische Telegrammbüro meldet, in Alesund eine kleine Feier statt, bei der die norwegischen Fischer eine Ehrennabe der deutschen Luftwaffe erhielten.

Luftaktionen an allen Fronten

Offensive in Britisch-Somali noch in voller Entwicklung

Rom, 16. Aug. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

In Britisch-Somaliland sind unsere Offensiv-Operationen noch in voller Entwicklung. Ein feindliches Flugzeug ist in Flammen über Jella abgeschossen worden. Zwei feindliche Einflüge über die Flugplätze von Colobicia und Mahana haben leichte Schäden verursacht. Es gab vier Tote und 12 Verwundete unter den Italienern und Eingeborenen.

Im Laufe einer Luftaktion gegen Bajir sind zwei feindliche Flugzeuge am Boden zerstört worden. Ein englischer Flieger ist im Luftkampf abgeschossen worden.

Formationen unserer Bomber, die von Jagdflugzeugen begleitet waren, haben den Flughafen von Solu (Malta) bombardiert. Ihre Ziele getroffen und Brände verursacht. Die feindlichen Jagdflugzeuge haben sich nach einem kurzen Angriffsversuch auf unsere Formationen zurückgezogen. Ein feindliches Flugzeug ist abgeschossen worden. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Nordafrika haben unsere Flugzeuge die Bahn Ruca-Matruh bombardiert.

In den frühen Morgenstunden ist von über die Schweiz kommenden feindlichen Flugzeugen ein neuerlicher Angriff auf norditalienische Ortschaften durchgeführt worden, wobei Bomben abgeworfen wurden, von denen einige auf die Bauernhöfe Merate und Ogiate fielen und zwei Tote sowie fünf Verletzte zur Folge hatten. Es wurde nur geringer Materialschaden verursacht. Ein feindliches Flugzeug ist von unserer Flak in Turin getroffen worden und bei Geresole d'Albo abstürzt. Die aus fünf Mann bestehende Besatzung ist teils umgekommen, teils gefangen genommen worden.

Der siegreiche Vormarsch jenseits der abessinischen Grenze im bisher britischen Somaliland hat die italienischen Truppen fast durchweg über 100 km tief in britisches Somaligebiet geführt. Verschiedene britische Widerstandslinien sind von den Italienern im siegreichen Ansturm genommen worden. Stellenweise mußten sich die britischen Truppen in wilder Flucht zurückziehen. Sie haben sich jetzt in ihrer letzten Widerstandslinie verschanzt, die aber auch bereits an verschiedenen Stellen von den italienischen Soldaten erfolgreich angegriffen wird.

Die wichtigsten militärischen Stützpunkte der Italiener befinden sich nunmehr schon 300 km hinter der Front, wie etwa Djibouti, Sallabaneh und Dagabur. Engländer versuchen sich für diese Niederlagen und Misserfolge natürlich wieder einmal mit faulen Scheingründen zu entschuldigen. So wird in einem in Kairo veröffentlichten Kommuniqué behauptet, die Italiener hätten bei diesen Kämpfen den größeren Teil von zwei Divisionen eingesetzt, die ursprünglich gegen das französische Somaligebiet am Djibouti hätten marschieren sollen. Wieder einmal unterschätzt England also den Veruch, die französische Kapitulation für die britischen militärischen Misserfolge und Niederlagen verantwortlich zu machen.

Rumänien — Ungarn

Verhandlungen eröffnet

Bukarest, 16. Aug. Am Donnerstagabend gab das rumänische Außenministerium folgende amtliche Mitteilung an:

In dem Bunde, zu einer friedlichen Lösung aller Probleme zu gelangen, welche Rumänien von seinen Nachbarn trennen könnten, und mit der Absicht, die politische Lage in diesem Teile der Welt auf freundschaftliche Zusammenarbeit und das Zusammenleben aller Völker zu gründen, hat die rumänische Regierung Verhandlungen mit Ungarn eröffnet. Im Laufe des Freitags wird die ungarische Abordnung unter Führung des Gesandten Horv im Turku-Severin eintreffen. Die rumänische Delegation steht unter Führung des gemeinsamen Ministers Balazs Kov. Die rumänische Abordnung verließ am Donnerstagabend Bukarest.

Der Leiter der rumänischen Abordnung wurde am Donnerstag vor seiner Abreise aus Bukarest von König Carol in längerer Audienz empfangen. Die rumänische Abordnung ist Freitagmorgen in Turku-Severin eingetroffen. Die ungarische Abordnung unter Leitung des Gesandten Horv traf auf dem Donauwege mit dem Dampfer „Sofia“ am Freitagvormittag in Turku-Severin ein. Sie wird am Bord des großen rumänischen Donaudampfers „Regale Carol“ wohnen. Die gemeinsamen Sitzungen der beiden Abordnungen finden im Bibliotheksaal des Rathpals der Stadt Turku-Severin statt.

Die rumänisch-ungarischen Verhandlungen, die eine halbe Stunde nach dem Eintreffen der ungarischen Abordnung am Freitag um 12.30 Uhr hier begannen, wurden um 13 Uhr auf zwei Tage unterbrochen. Die rumänische Abordnung hielt sich genötigt, die ihr überreichten ungarischen Vorschläge der Bukarester Regierung vorzulegen. Sie reiste deshalb Freitag nachmittag nach Bukarest zurück und wird Montag wieder in Turku-Severin eintreffen. Die ungarische Abordnung verbleibt in Turku-Severin.

Jagd auf Iren in Belfast

14 englische IRA-Mitglieder von der englischen Polizei verhaftet

Lissabon, 16. Aug. 14 Männer, von denen man, wie Reuters meldet, annimmt, daß sie Mitglieder der IRA seien, wurden in Belfast nach einer aufregenden Jagd verhaftet. Vorkämpfer waren in das Haus eingedrungen, wo sich die Männer versammelt hatten. Sieben ergaben sich, die anderen aber entflohen und wurden auf der Straße verfolgt, wo Schüsse gewechselt wurden. Polizei riegelte den Hauereingang ab, in den die Männer geflüchtet waren, und konnte alle verhaften.

Deutsche Vorherrschaft

Der Schlüssel zum Sieg liegt in der Zukunft, in der Zukunft und immer wieder in der Zukunft, also lautet ein Notizblatt, den ein Londoner Blatt, der „Daily Herald“, ausstößt. Zu ihren weiteren Ausführungen bezieht die Zeitung die britische Regierung, mehr Flugzeuge zu bauen, mehr Munition herzustellen, die Ausrüstung der Soldaten zu vervollständigen und den Schiffsbau zu steigern.

Lehnlige Appelle richten auch andere Blätter an die plutokratische Heber. So fordert die „News Chronicle“ nach einem Hinweis auf die unangenehmsten enormen Rohstoffquellen des Britischen Weltreichs die äußerste Ausnutzung der industriellen Produktion. Leider aber fehle es an Verständnis bei der Industrie und vor allem seien auch nicht genügend Facharbeiter vorhanden.

Der Erhöhung der britischen Schlagkraft stehen aber noch ganz andere Schwierigkeiten entgegen. Eine Luftwaffe läßt sich nicht improvisieren. Die militärische Kraft Deutschlands ist mehr als nur die Summe seiner Waffen. Den Siegestaten der deutschen Soldaten voraus gingen die Erneuerung unseres Volkes, die Verwirklichung der Volksgemeinschaft und Jahre harter Arbeit.

Während England heftig, während England Verwirrung stiftete und andere Staaten gegen Deutschland aufwiegelte in der Hoffnung, so Baiallen zu finden, haben wir gearbeitet, und vor allem an uns selbst. So hat soldatlicher Geist von deutschen Volk Besitz ergriffen, haben wir uns Schritt für Schritt politisch und wirtschaftlich vom Auslande unabhängig gemacht.

Dieser Fortschritt aber kann England weder durch Notmaßnahmen einholen, am allerwenigsten, wenn die Werte für den Bau von Flugzeugen und die Munitionsfabriken, die Werften und Hafenanlagen unter dem Krachen der deutschen Bomben in Flammen aufgehen, noch kann unter Wert nachgehakt werden.

Die Rohstoffquellen, die im Britischen Weltreich zu finden sein mögen, werden in diesem Krieg für England Bedeutung nicht mehr erlangen. England ist nun einmal auf Gebets und Verberd auf die Zufuhr aus dem Weltreich angewiesen. Muß es doch z. B. 70 v. H. seines Verbrauchs an Nahrungsmitteln einführen.

Nicht besser verhält es sich hinsichtlich der Versorgung mit wichtigen Rohstoffen, wie z. B. Mineralöl, Holz, Wolle, Baumwolle, Kautschuk und Metallen. Nicht einmal auf dem Gebiet der Eisen- und Stahlwirtschaft kann England sich selbst versorgen. Daher auch der Notiz: Der Schlüssel zum Sieg liegt in der Zukunft.

Dieser Zukunft jedoch ist dadurch außer Betracht, daß bereits fünf Millionen Menschen für England verfügbaren Handelszentrums auf dem Meeresboden ruhen, daß Geleitzüge seit langem zu Fahrten in den Tod geworden sind und daß durch die Angriffe unserer Luftwaffe die besten Häfen Englands, die an der von Natur begünstigten Ostküste liegen, ausgeschaltet wurden. Nicht genug damit, sind nun weitere britische Häfen vermint worden. Das muß aber zur Folge haben, daß Englands Gesamtlage sich von Tag zu Tag weiter verschlechtert.

Während immer wieder festgestellt werden kann, daß die feigen Nachtangriffe britischer Flieger nennenswerten Schaden nicht anrichten, führt England auf das eindringlichste die Kraft der deutschen Luftwaffe. Die Zahl der vernichteten britischen Flugzeuge schnell geradezu sprunghaft in die Höhe. Nach Tagesraten von 51, 93 und 132 Flugzeugen ist nun mit 143 vernichteten britischen Flugzeugen im DMR-Bericht vom 16. August ein neuer Rekord erreicht worden.

Gleichzeitig ist der Abschluß der Sperrballone gewaltig gestiegen. Für die Zukunft aber drohen England weitere Überraschungen. Denn noch hat Deutschland noch lange nicht seine ganze Kraft entfaltet, um einen verheerenden Gegner niederzurufen. Verlegen wie die britische Berichterstattung schon immer war, ebenso läghastig gebärdet sich London auch jetzt in den Stunden der Krise. Auch heute noch bringt London es fertig, davon zu sprechen, daß England über die besten Flugzeugkonstrukteure, das beste Material und die besten Piloten verfüge, daß die britische Luftwaffe die deutschen Angriffe durchschneidet, wie ein Messer die Butter.

Dieser Selbstberufung ändert jedoch nichts daran, daß England in jedem Luftkampf ein Vielfaches der deutschen Verluste erleidet und die deutsche Luftwaffe heute unbefruchtet die Überlegenheit und die Vorherrschaft im britischen Luftraum erklämpft hat. Auch im Auslande wird anerkannt, daß England dem deutschen Angriff keineswegs gewachsen ist.

Nach dem DMR-Bericht vom 16. August haben nunmehr auch Minenräumboote britische Flugzeuge abgeschossen und zwar vier von zehn angreifenden Maschinen. Damit hat die deutsche Kriegsmarine erfolgreich sogar in den Luftraum eingegriffen. Insgesamt hat England seit dem 8. August nunmehr bereits 542 Flugzeuge verloren, während Deutschland 130 Flugzeuge eingebüßt hat. Diese Zahlen zeigen eindrucksvoll, daß der Angriff der deutschen Luftwaffe unüberwindlich ist und daß die deutschen Soldaten es sind, die auch hier ihrem Gegner weit überlegen sind.

Die Associated Press in New Yorker Schiffahrtskreisen erzählt, daß der britische Frachter „Bellid“ (3509 BRT) am 17. Juli im Atlantik durch Torpedos oder Mine. Der Frachter „Panamanian“ rettete 21 von insgesamt 33 Besatzungsmitgliedern.

Eine Nachricht über die Wiederindienststellung des englischen Kreuzers „Ajax“ bezeichnet das Rio-Blatt „Meiboa“ als höchst beachtend, da sie beweise, daß für die Reparatur der „Ajax“ sieben Monate nötig gewesen seien.

Der japanische Kriegsminister General Togo bespricht, wie Domei meldet, mit Ministerpräsident Kato die Frage der Konzeptionen in China nach der Räumung durch die britischen Truppen.

Der finnische Volksverordnungsminister, der frühere Außenminister Tanner, ist zurückgetreten, ebenso der Landwirtschaftsminister Selinen. Der Reichsminister Rottlind übernahm das Volksverordnungsministerium, der stellvertretende Sprecher des Reichstages Rallio das Landwirtschaftsministerium. Das Handelsministerium ist noch nicht neu besetzt.

Am Donnerstag wurde nach einer Mitteilung der „Agence Athènes“ der auf der Rede des Sakers der Insel Tinos liegende Kreuzer „Bellid“ von einem U-Boot unbekannter Nationalität torpediert.

Jud Mandel im Größenwahn

Er machte sich selbst zum Ministerpräsidenten

Genf, 16. Aug. Der Korrespondent des „Temps“ in Tanger meldet sensationelle Einzelheiten über die Machenschaften Mandels in Nordafrika. Mandel, die ihm in erster Linie die Anlage wegen Anschlages gegen die äußere und innere Sicherheit des Staates vor dem Gerichtshof in Rom einbrachten. Auch die eigenartige Flugzeugreise Duff Coopers und Lord Gorts nach Marokko findet jetzt durch diese Enthüllungen ihren Sinn und ihren Zusammenhang.

Als Mandel vor über fünf Wochen gemeinsam mit Daladier und Bay auf dem inzwischen historisch gewordenen Flüchtlingsdampfer „Massilia“ in Calabianca nach einer längeren Irrfahrt eintraf, begann er mit jüdischer Raffinesse einen Streitschrei vorzubereiten. Als Mandel in Marokko an Land ging, begab er sich zunächst nach Rabat. Dort war der Generalresident Nogues gerade nicht anwesend, da er durch militärische Angelegenheiten in Alger festgehalten wurde. Mandel nutzte dies aus und ließ sich mit der Residentchaft in Verbindung. Er behauptete, an der Spitze der neuen Regierung gesetzt worden zu sein, die beauftragt sei, den Kampf an der Seite Englands und mit der Hilfe der afrikanischen Streitkräfte fortzusetzen.

Dann begab sich Mandel, der bereits nach London seine Ankunft in Marokko telegraphisch hatte, nach Calabianca zurück. Dort suchte er eine französische Nachrichtenagentur auf, um dort seine Bekanntmachungen und Befehle zu diktiert. Der Direktor dieser Nachrichtenagentur war mobilisiert und Mandel diktierte einer jungen Stenotypistin eine Bekanntmachung des Inhalts, daß er die Leitung des Staates übernommen habe und unverzüglich mit den Vertretern der englischen Regierung in Kontakt treten werde. Mandel wies dann die Sekretärin an, das Diktierat vor seinen Augen telegraphisch weiterzugeben. Die Sekretärin wandte ein, daß ihr Chef nicht da sei und sie ihre Machtgewalt überschreite. Man gestand ihr zu, daß sie sich telefonisch mit ihrem in Rabat mobilisierten Direktor in Verbindung setzte.

Der Direktor nahm von dem Kenntnis, was Mandel diktiert hatte, erlaubte der Sekretärin die Weitergabe des Telegramms, aber teilte das Gehörte sofort den zuständigen Behörden von Nordafrika mit. Kurze Zeit darauf wurde Mandel von Beamten der Surete aufgeföhrt, sofort seine Schiffsabgabe auf der „Massilia“ wieder aufzuheben. Der Kapitän der „Massilia“ erhielt Befehl, wieder Anker zu lichten und bis auf neue Weisung auf der Höhe von Calabianca zu kreuzen.

Nun kommt der zweite Akt: Am nächsten Tage landete in Rabat ein englisches Wasserflugzeug. Darin waren Duff Cooper, britischer Informationsminister, und General Gort, die von Mandel telegraphisch von seiner Machtergreifung in Nordafrika in Kenntnis gesetzt worden waren. Die beiden Engländer waren etwas überrascht, daß man sie bei ihrer Ankunft nicht gebührend empfing. Sie verbrachten den Abend im Hotel und erwarteten vergeblich den „Präsidenten“ Mandel, der nicht kam, und zwar mit Grund. Schließlich wollten sich die Engländer zum britischen Konsulat begeben.

In diesem Augenblick griff ein Beamter der Residentchaft ein und stellte bei einem Besuch der beiden Engländer im Hotel die Frage, was eigentlich der Zweck ihres Besuchs sei. „Wir kommen mit dem Chef der französischen Regierung zu konferieren“, war die Antwort. „Aber“, antwortete der Beamte, „der Marschall befindet sich in Bordeaux oder in Clermont-Ferrand, oder in Vichy, nicht aber in Marokko.“ Darauf die Engländer: „Es handelt sich nicht um Marschall Petain, sondern um den Präsidenten Mandel.“ „Mandel befindet sich nicht an Land“, antwortete der Beamte, „und ist für den Augenblick nicht erreichbar.“ Im übrigen hat er keinerlei Funktionen mehr in der Regierung. Es handelt sich um einen Irrtum, meine Herren.“

Man kann sich vorstellen, mit welcher enttäuschten Gesichtern Duff Cooper und Gort unverzüglich wieder nach England zurückflogen.

Den Ernst der Lage nicht erfasst

Britische Zeitungen machen Luftangriffe wie Fußballberichte auf

„Zur Hebung der Moral“

Stockholm, 16. Aug. Im Unterhaus kam es am Donnerstag zu einer Szene, die bezeichnend für die Unwissenheit ist, in der sich weite Kreise Englands noch immer über die wirkliche Kriegslage befinden. Churchill gab eine Erklärung über das sogenannte Swinton-Romitee ab, das zur Befestigung der 5. Kolonne in England eingerichtet worden ist und dessen Betätigung — über die man übrigens nichts erfährt — starke Opposition in parlamentarischen und politischen Kreisen ausgelöst hat.

Churchill sagte zunächst, daß dieser Swinton-Ausschuss „ausgezeichnete Arbeit“ leiste, daß er aber über diese Arbeit selbst nichts sagen könne, und er bitte daher die Abgeordneten, von weiteren Anfragen über diesen geheimnisvollen Ausschuss Abstand nehmen zu wollen. Man übertrieb im übrigen in England die Gefahren der sogenannten 5. Kolonne.

Dabei kam Churchill auf die Invasionsgefahr zu sprechen, die England bedroht. Er erklärte, man solle sich keiner Täuschung hingeben. Diese Gefahr sei nicht im geringsten vorüber. Daraufhin brachen — wie der britische Rundfunk am Donnerstag ausführlich mitteilte — die Abgeordneten in Gelächter aus.

Sollten sie anderer Ansicht als Herr Churchill sein? Wenn man den täglichen Kommuniqués des britischen Luftfahrtministeriums, der Admiraltät und des Ministeriums für innere Sicherheit glaubt, in denen die britische Luftwaffe bisher stets als Sieger aus den täglichen Kämpfen über Südengland hervorgegangen ist, dann kann das Gelächter der Abgeordneten im Unterhaus kaum verwundern.

Die Presse hat sich übrigens in den letzten Tagen eine Art der Berichterstattung über die Luftkämpfe angewöhnt, die ansehnend in amtlichen Kreisen als Aufmunterungsmittel für die öffentliche Moral stark unterstützt wird, in anderen Kreisen Englands jedoch scharfe Kritik und Ablehnung erfahren hat.

Die Londoner Zeitungen fanden es geschmackvoll, die Phantasiereisen der amtlichen Stellen über die Ergebnisse dieser Luftkämpfe so zu veröffentlichen, als wenn es sich um bekannte Wochenend-Fußballspiele handelte. „England foundsibiel Abschlüsse: Deutschland foundsibiel.“ So ungefähr waren die Überschriften der Zeitungen aufgemacht. Auf dem Laufzettel eines Londoner Abendblattes stand an einem Tage zu Beginn dieser Woche folgender Wortlaut, wie man ihn in Friedenszeiten gegen Sonnenbrand für die Ergebnisse der Fußballwettkämpfe lesen konnte: „Halbzeit: Bisher foundsibiel! Nazimachinen abgeschossen — Eigene Verluste: ... — Das Spiel geht weiter.“

Ein neues Eingeständnis der Not! England geht es bekanntlich glänzend. Die deutsche Luftwaffe schickt ihre Flugzeuge nur zu dem Zweck über den Kanal, daß sie von den englischen Jägern — selbstverständlich den besten der Welt und den Deutschen vielfach überlegen — reihenweise abgeschossen werden, die englische Schiffsahrt fährt munter weiter im Kanal spazieren, da die deutsche U-Boot-Gefahr längst beseitigt ist und die „Rag-Bomber“ so höflich sind, ihre gefährliche Last nur auf kleinste Einheiten seiner Majestät Flotte abzuladen. Verluste hat die berühmte „Ragby“ so gut wie gar keine — es ist also alles in schönster Ordnung und nicht der geringste Grund zu irgendwelchen Sorgen vorhanden.

Oder doch, Herr Churchill? Auf die indische Frage wollen wir lieber gar nicht zu sprechen kommen, denn die wird von den englischen Ministern vorläufig noch mit Worten mehr heuchlerisch als liebevoll zugehört, aber über Somali darf man schon ein Wort verlieren, wenn Churchill im Unterhaus selbst das bemerkenswerte Geständnis macht, daß er wenig zufriedenstellende Nachrichten von dort habe. Und mit der Blockade, mit der Versorgungslage Englands, der Moral der Bevölkerung und der immer schlechter werdenden

Devisenlage muß es auch nicht gerade zum besten gestellt sein.

Nur die Verlogung von Uebersee klappt, wenn man englischen Ministern und Londoner Presseberichten glauben darf, immer noch leidlich. Oder sollte auch hier? Es ist jedenfalls selbst, daß in London augenblicklich Erörterungen darüber angestellt werden, den Vereinigten Staaten Flottenstützpunkte auf den Westindischen Inseln abzutreten, falls England dafür alte amerikanische Zerstörer und Torpedoboote bekomme.

Jedenfalls sind diese Erörterungen schon bis zum „Daily Herald“ vorgekungen. Das Labourblatt hält für einen solchen Tauschhandel beispielsweise den Hafen von Trinidad (Westindische Inseln) am geeignetsten.

Wir hören doch recht? England, das bisher so großartig behauptete, die Welt nach dem siegreichen Ende dieses Krieges neuorganisieren zu wollen, mit anderen Worten, sich noch mehr zu bereichern gedachte, erörtert jetzt plötzlich die Abtretung wertvoller Flottenstützpunkte nur um einige von den USA. bereits außer Dienst gestellte Zerstörer zu erhalten. Wie reimt sich dieses Faktum mit den Uingenmeldungen zusammen, die selbst im antilglaubigen Amerika scharfes Mißtrauen erregen? Gar nicht! Den Engländern steht das Wasser bereits bis zum Hals und wie immer in solchen Situationen: neben sehr Uingenmeldungen rückt doch ein Stoßgeiz der Wahrheit heraus, und um einen solchen handelt es sich hier offensichtlich.

Es muß schon sehr schlimm um die Verluste in der englischen Kriegsmarine stehen — von denen der Handelssektor schon gar nicht zu reden —, wenn man um einiger alter Zerstörer willen sich jetzt bereit zeigen will, Flottenstützpunkte aus dem „geheiligten“ englischen Besitz abzugeben und damit vor aller Welt eingestehen, daß England jeder Kaufpreis recht ist, wenn es nur das erhält, was es am dringendsten benötigt. Aber sonst, wie gesagt, geht es den Engländern glänzend ...

Fliegeralarm in London

Die phantastischen Erfolgsmeldungen des Informationsministeriums werden nicht mehr geglaubt

Stockholm, 16. Aug. Den Londoner Bürgern gingen am Freitagmorgen die Augen auf, als sie ihre Zeitungen öffneten und zu ihrem größten Entsetzen feststellen mußten, daß ihre Blätter nur ein einziges Wort über den Luftalarm veröffentlicht hatten, den Donnerstagabend London erlebt hatte.

Die britische Zensur hatte den Zeitungen verboten, auch nur ein Sterbenswortchen über das Erscheinen deutscher Flugzeuge über dem südlichen Teil Londons zu veröffentlichen. Erst in den späten Nachmittunden gelang es, auf Drängen von Seiten der Zeitungen, das Informationsministerium zu einer anderen Haltung zu überreden. Für die Zeitungen kam es jedoch zu spät, so daß manche Londoner geglaubt haben müssen, sie hätten geträumt.

Im übrigen feiert die englische Presse nach altem Rezept wieder einmal einen gewaltigen Sieg. Auf neu-behaubten die amtlichen Stellen in England, es seien bereits mehr deutsche Maschinen abgeschossen worden, als englische. Auffallen ist jedoch, daß man selbst in diesen amtlichen Kreisen, in denen die berüchtigten Kommuniquees über die Luftkämpfe verfaßt werden, allmählich einseht, daß allzu viele Ueberreibungen für die englische Propaganda von Schaden sein könnten.

Indessen fehlt es nicht an Stimmen, die die britische Öffentlichkeit vor dem Ernst der Stunde warnen. So erklärt „Daily Telegraph“ z. B. am Freitagmorgen in sehr ernstem Ton, daß die nächste Zeit höchst kritisch für England sein würde. Auch die amtlichen Stellen geben sich nur allzu erdenkliche Mühe, um der englischen Bevölkerung klarzumachen, wie ernst die Lage für England sei, was um so erschütterlicher ist, als man sich auf der anderen Seite härtestens bemüht, der Bevölkerung vorzutauschen, daß England bisher sehr gut bei der Kraftprobe mit der deutschen Luftwaffe abgeschnitten habe.

Blockade gegen Frankreich

Erklärungen des französischen Außenministers

Genf, 16. Aug. Deutschland gegenüber hat England mit seiner Blockade Schiffbruch erlitten. Es versucht nun unter Ausnutzung einiger strategischer Seepositionen im Mittelmeer und unter Heranziehung seiner überseeischen Kolonien (zum Beispiel Verbot kanadischer Weizenlieferungen) seine Blockademethoden auf das besiegte Frankreich auszuweiten.

Der französische Außenminister Baudouin hat vor Pressevertretern Erklärungen über die englische Blockade abgegeben. Er bezeichnete sie als die Ursache der Rationierungsmassnahmen, die in den letzten Wochen in Frankreich in großer Zahl getroffen werden mußten. Frankreich, so sagte der Außenminister, sei seit dem Waffenstillstand bis zum heutigen Tage aller Zufuhren aus fremden Ländern, wie auch aus eigenen überseeischen Besitzungen beraubt gewesen.

Er, Baudouin, sehe es als seine Pflicht an, das Unmögliche zu versuchen, um zu erreichen, daß die französischen Handelsschiffe mit Waren aus den französischen Besitzungen wieder Frankreich anlaufen dürfen. Die französischen Kolonien seien in der Lage, das französische Volk mit allen notwendigen Waren zu versorgen und die französische Handelsflotte sei imstande, die Transporte durchzuführen. Das einzige Hindernis stelle die britische Blockade dar.

Der Außenminister führte dann u. a. weiter aus: England betrachte die Blockade als eines seiner besten Kriegsmittel. Er, Baudouin, vertrete die Auffassung, daß England die Blockadewaffe mit größerer Rücksicht anwenden sollte. Die britische Regierung hätte es sich wohl überlegen müssen, bevor sie sich dazu entschloß, die zur Existenz von Millionen von Zivilpersonen notwendigen Nahrungsmittel dem Lande vorzuenthalten. Unter diesen Millionen Zivilpersonen befanden sich auch verwundete oder durch den Krieg geschwächte ehemalige Frontkämpfer, ferner Millionen von Frauen und Kindern. Selbst die Blockade gegen Deutschland sei eine sehr problematische Waffe. Man könne diese Waffe kaum als wirksam bezeichnen.

„Irgendwo irgend etwas faul“
Berichte über Luftangriff auf Groydon vom Zensur verboten

Berlin, 16. Aug. Die von der Welt mit größter Spannung verfolgte Ereignisse im englischen Luftraum haben den britischen Luftmarschall Sir Philipps Joubert de la Ferté, der im Jahre 1937 zum Kommandierenden General der britischen Luftwaffe in Indien ernannt worden war, auf den Plan gerufen. Sir Philipps verbreitete sich im englischen Rundfunk über das heikle Thema „Luftoperationen auf der britischen Kanalfüste“, wobei er bemerkte, wenn man verlege, die Luftstrategie, die Deutschland gegenwärtig bei seinen Angriffen an der britischen Südküste anwende, zu analysieren, so erhalte man kein klares Bild.

Denn einmal seien die deutschen Verluste zu groß und der tatsächliche Gewinn bei diesen Angriffen zu klein, um miteinander in Einklang gebracht zu werden. Es könne aber vielleicht sein, daß die Deutschen durch ihre konstanten Angriffe an der britischen Südküste veranlaßt, alle britischen Kampfflugzeuge an dieser Ecke Englands zu binden, um dann plötzlich in Nordengland anzugreifen.

Diesen kampfartigen Ausführlungen merkt man nur allzu deutlich an, daß sie als „Berichtungen“ für die begreifbarerweise sehr aufgeregten und nervös gemordene Bevölkerung dienen sollen. Denn zum Schluß seiner Ausführungen ließ der britische Luftmarschall die Rede aus dem Saal, indem er selbst zugab, daß ein großer Teil der englischen Bevölkerung neuerdings an den britischen Luftfahrtkommunikations- und an den hierin behaupteten britischen Luftsiegen zweifle. Der Mann auf der Straße sage, wenn man die britischen amtlichen Nachrichten mit den deutschen Verlautbarungen vergleiche, so bestehe zwischen dem Inhalt beider eine zu große Differenz. Da müsse also „irgendwo irgend etwas faul“ sein.

Joubert meinte demgegenüber, diese Ansicht sei völlig falsch, denn England verfüge nun einmal über die besten Flugzeugkonstrukteure, das beste Material und die besten Piloten. Es sei nun einmal so, daß die britische Luftwaffe durch die deutschen Angriffe „hindurchschneide“ wie ein Messer durch die Butter. Der sehr ehrenwerte Sir Philipps hatte noch hinzuzufügen sollen, daß die Engländer auch die besten Lügner haben, dann hätte er wenigstens in einem Punkte die Wahrheit gesagt. Aber er soll sich ja nicht einbilden, daß er mit diesen rhetorischen Kunstflügen die militärische Unterlegenheit der englischen Luftwaffe wegbäutieren kann.

Immer wieder versucht das amtliche England, der Welt einzureden, daß die deutschen Bomben keinen Schaden anrichtet hätten. Dabei hätten sich die zuständigen Stellen jedoch angestellt, etwa Pressevertretern Gelegenheit zu geben, sich selbst davon zu überzeugen. Der britische Zensur hat der Presse geradezu verboten, irgend etwas über den deutschen Luftangriff auf Londons Flugplatz Groydon zu veröffentlichen. Erst in den späten Nachmittunden, so berichten „Dagens Nyheter“ und „Svenska Dagbladet“ aus London, sei dieses Verbot aufgehoben worden. Zum großen Verger der in- und ausländischen Pressevertreter habe die britische Zensur verordnet, daß nicht ein Wort über Londons gestrigen Luftalarm veröffentlicht werde. Die britischen Zeitungsleser hätten sich am Freitagmorgen daher mit Verwunderung fragen müssen, ob sie nur im Traum die vorige Nacht im Luftschutzkeller verbracht hätten.

Somaliand ist zu heiß!

Geistesbild der „Times“

Lisabon, 16. Aug. Nach angelegentlichem Nachdenken ist auch der Londoner „Times“ ein Gedanke gekommen, wie man vielleicht die italienischen Erfolge in Afrika dem englischen Volk plausibel machen kann. Das Blatt erklärt nämlich, daß sie auf die größere Gewöhnung der Italiener an der Hitze zurückzuführen seien, in Italien sei es heißer als in England und es sei darum gar kein Wunder, wenn die Italiener sich im heißen Afrika mehr zu Hause fühlten als die Engländer. Im übrigen ergebe sich die Zurückziehung der englischen Truppen in Somaliand auch aus der englischen Taktik, nicht stark an den Grenzen zu stehen, sondern sich geschmeidig den jeweiligen Erfordernissen anzupassen. Das dritte Argument ist ganz antiquarisch, nämlich die oft gehörte angebliche „Belastung des Siegers durch Landgewinne, die dem Feind mehr schaden als nützen.“

Menden

Das gute
Neueinstellung

Die Städte
sich ihre Ausst
einstellungen vor
sind es eine Rei
halts und Schri
gestellt wurden.
erster Linie die
Rüstzeug für den
len. Aus der Füll
in der Ausleihe
genannt: J. d.
scheidung; J. e.
richtig; J. f.
Verteidigung Mi
Secret Service,
Seibert, The
länder; Groll,
päischen Raum;
als im Aufbau i
Erwin Barth v.
Stod, Erich;
sche, Hans; K.
ge, Heinrich; H
gung mit Englan
ven: Kriegsaus
hadamovisti
Gross, Otto;
sen muß; J. d.
pen und Luftst
Schmiede der U
die Bücherei im
Freitags geöffnet
meinde werden
cherei entgegen
Schriften werden

Die wir von Aus
therie-Schulhimpf
Die Haushalte e
rung, man die
bestimmten Kind
nen müssen. Im
Schulimpfung
daß alle Kinder
muß nochmals be
nur Erfolg hat,
geimpft wird. G
schulpflichtigen
geboren sind.

Rüstung

Sorge

NR Als
Rede vor dem R
daß er dem deut
ren wünschte, die
Gründe schon ent
war wohl kein
sten erschütter
tungsgefühl und
aus diesen Worte
weil sie aus den
men, der wie teir
sein überwältig
und angefüllte
tung des Gegners
gesalut dort eine
Kriegsziel in de
seines Volkes er

Nun, da der
lichteit, dem voll
Ausschlag, wisse
Söhne Deutschlan
vor schonen wer
damit für uns
peltem Maße di
zu tun, was da
zu führen, die
den Tod bedeute
tampes auf das
beschränken verm
möglich sein, alle
jarette Geborgen
doch wird im Ge
Wahrscheinlichei
sobald der Sanit
des DMR mit ih
Hilfskräften sich
können.

Die Städte
sich ihre Ausst
einstellungen vor
sind es eine Rei
halts und Schri
gestellt wurden.
erster Linie die
Rüstzeug für den
len. Aus der Füll
in der Ausleihe
genannt: J. d.
scheidung; J. e.
richtig; J. f.
Verteidigung Mi
Secret Service,
Seibert, The
länder; Groll,
päischen Raum;
als im Aufbau i
Erwin Barth v.
Stod, Erich;
sche, Hans; K.
ge, Heinrich; H
gung mit Englan
ven: Kriegsaus
hadamovisti
Gross, Otto;
sen muß; J. d.
pen und Luftst
Schmiede der U
die Bücherei im
Freitags geöffnet
meinde werden
cherei entgegen
Schriften werden

Menden

Das gute Buch zum Feierabend Neueinstellung politischer Schriften in der Städt. Bücherei.

Die Städtische Bücherei hat für einige Wochen ihre Ausleihe geschlossen, um eine Durchsicht ihres Bestandes und eine Anzahl von Neueinstellungen vornehmen zu können. Vor allem sind es eine Reihe von Werken politischen Inhalts und Schriften zur Zeitlage, die neu eingestellt wurden. Die Volksbücherei hat ja in erster Linie die Aufgabe, dem Leser das geistige Rüstzeug für den Kampf unserer Zeit zu stellen. Aus der Fülle von Schriften, die demnach in der Ausleihe zur Verfügung stehen, seien genannt: J. e. d. Hans: Nordsee, Raum der Entscheidung; Hentig, Werner: Der nahe Osten rückt näher; Cohnenhausen Fr. v.: Die Verteidigung Mitteleuropas; Stache, Rudolf: Secret Service, Englands dunkelste Macht; Seibert, Theodor: Wie sieht uns der Engländer; Groll, Walter: Wirtschaft im europäischen Raum; Braumann, Albert: Krisis im Aufbau in Osteuropa; Wehrens, Erwin Barth v.: Europa blickt nach Afrika; Stod, Erich: Das Mittelmeerreich; Fritzsche, Hans: Krieg den Kriegshebern; Rogge, Heinrich: Hitlers Versuche zur Verständigung mit England; Freytag-Loringhoven: Kriegsausbruch und Kriegsschuld 1939; Hadamowski: Blümmarsch nach Warschau; Groos, Otto: Was jeder vom Seekrieg wissen muß; Schüttel, Lothar: Fallschirmtruppen und Luftartillerie; Jaedel, Gerhard: Schmiehe der Luftmacht. Ab 2. September ist die Bücherei wieder Montags, Mittwochs und Freitags geöffnet. Mitglieder für die Lesergemeinde werden nach wie vor in der städt. Bücherei entgegengenommen. Alle belehrenden Schriften werden unentgeltlich entliehen.

— Diphtherie-Schutzimpfung Ende August. Wie wir von der NSD hören, wird die Diphtherie-Schutzimpfung Ende August stattfinden. Die Haushalte erhalten die genaue Aufforderung, wann die Mütter mit den zur Impfung bestimmten Kindern zum Gesundheitsamt kommen müssen. Im Interesse der äußerst wichtigen Schutzimpfung ist es unbedingt erforderlich, daß alle Kinder zur Impfung kommen. Es muß nochmals betont werden, daß die Impfung nur Erfolg hat, wenn jedes Mendener Kind geimpft wird. Geimpft werden alle noch nicht schulpflichtigen Kinder, die vor dem 1. 6. 39 geboren sind.

Rüstung des Lebens gegen den Tod

Sorgende Liebe der Frauen wird in die Tat umgesetzt

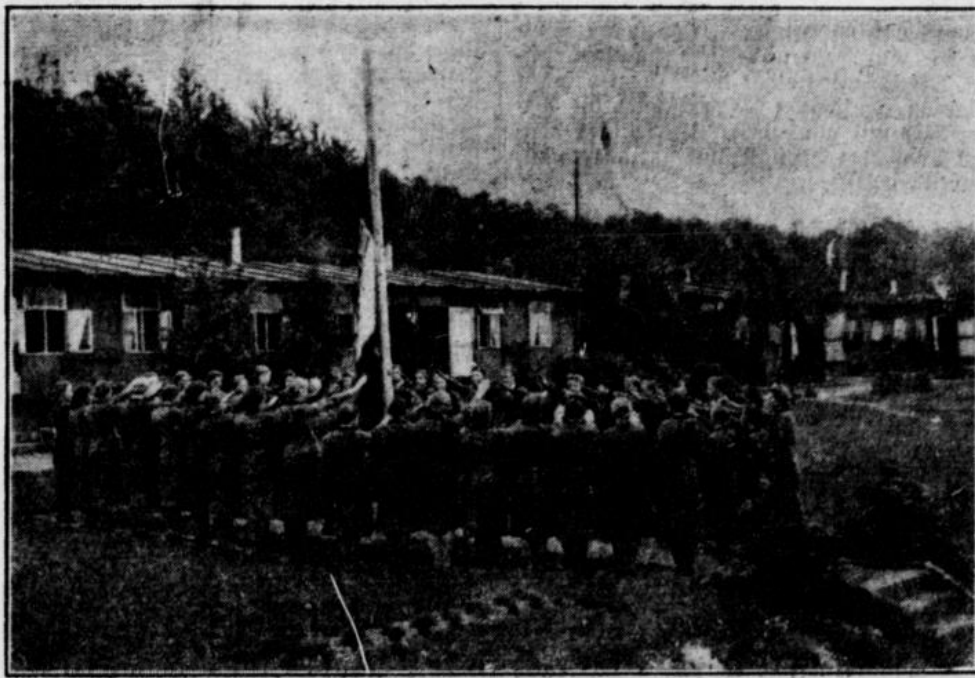
NSD Als der Führer in seiner großen Rede vor dem Reichstag zum Ausdruck brachte, daß er dem deutschen Volke die Opfer zu erparen wünschte, die die Fortsetzung eines im Grunde schon entschiedenen Kampfes fordert, da war wohl keine unter uns, die nicht im Innersten erschüttert war von dem tiefen Verantwortungsgefühl und der menschlichen Größe, die aus diesen Worten sprach. Erschüttert vor allem, weil sie aus dem Munde eines Feldherrn kamen, der wie kein anderer vor ihm im Bewußtsein überwältigender Siege sprechen konnte und angesichts der nahen und völligen Vernichtung des Gegners bereit war, dem eigenen Siegeslauf dort eine Grenze zu setzen, wo er sein Kriegsziel in der Sicherung der Lebensrechte seines Volkes erreicht sah.

Nun, da der Feind die wunderbare Möglichkeit, dem völligen Untergang zu entgehen, ausschlug, wissen wir, daß die Männer und Söhne Deutschlands ihr Leben so wenig wie zuvor schon werden. Für das ganze Volk und damit für uns Frauen aber gilt nun in verdoppeltem Maße die heilige Verpflichtung, alles zu tun, was dazu beitragen kann, die Kräfte zu stützen, die die Rüstung des Lebens gegen den Tod bedeuten und die Blutopfer des Endkampfes auf das notwendige Mindestmaß zu beschränken vermögen. Zwar wird es niemals möglich sein, alle vom Schlachtfeld in die Lazarette Geborgenen dem Leben zu erhalten, doch wird im Gegensatz zu früheren Zeiten die Wahrscheinlichkeit der Rettung immer stärker, sobald der Sanitätsdienst der Wehrmacht und des DRK mit ihren hochentwickelten Einrichtungen und ihren vorzüglich ausgebildeten Hilfskräften sich der Verwundeten annehmen können.

Schaffensfrohe westfälische Arbeitsmädchen

MZ-Besuch im Reichsarbeitsdienstlager 5/94 f. d. w. J. in Fröndenberg

Wie wird es im Arbeitsdienst zugehen, wird es uns gefallen? Das sind die Fragen, die in diesen Tagen viele Mendener Mädel beschäftigen, da sich der Jahrgang 1922 zur Musterung stellen muß. Die MZ hat deshalb einen Einblick in das Fröndener Arbeitsdienstlager f. d. w. J. genommen, um unsern Mädeln das richtige Bild zu vermitteln. Wenn man in diesen Wochen durchs Saerland fährt, wo alle Hände sich emsig für die Ernte regen, dann taucht oftmals auch das lachende Gesicht einer Arbeitsmädchen auf. Stehen doch in diesem Sommerhalbjahr einhunderttausend Arbeitsmädchen bereit, den Kampf um die Sicherstellung der Ernte Schulter an Schulter mit dem deutschen Bauern aufzunehmen. In unserer engeren Heimat haben wir drei Lager für den Arbeitsdienst der weiblichen Jugend.



gend. Während wir im Vorjahr dem Arbeitsdienstlager Vendingen einen Besuch abstatteten, haben wir diesmal im Arbeitsdienstlager Fröndenberg eine Stippvisite gemacht. Obwohl das Lager der Grenzleitung nach zu Frönden-

berg gehört, muß uns die Bahn schwer schnaubend zu dem hoch gelegenen Fröndern bringen, von wo aus das Lager am besten und schnellsten zu erreichen ist. Ortsunkundige werden die größte Mühe haben, die Bauden zu finden, so versteckt liegen sie in einem stillen Waldwinkel, abseits vom Dorf, inmitten rauschender Tannen. Das Lager ist wohl eins der schönsten gelegenen unserer Heimat. Weit schweift der Blick über das weite, fruchtbare Land an Ruhr und Höne, über die Täler und Felder, die sich zwischen die sanft ansteigenden Berge schmiegen. Wie muß hier einer Großstädterin das Herz aufgehen, wie muß sich hier ihr Blick weit für die Schönheit ihrer westfälischen Heimat! Denn die Mädel, die hier im Fröndener Lager zusammengefaßt sind, stammen alle aus Westfalen, zum größten Teil aus dem Industriegebiet.

Das mächtige selbstgezimmerter Eingangsturm mit dem Zeichen des RAD und das verlassene dastehende Schilberhäuschen verraten uns, daß das Lager ursprünglich dem männlichen Arbeitsdienst gehört hat. Es wurde erst im September v. J. von den Mädeln übernommen, die dem Lager in der kurzen Zeit ihren Stempel aufgedrückt haben. Da blühen in überreicher Fülle die bunten Sommerblumen, liebevoll gepflegt und geordnet, wie das eben nur Mädel können. Im Gemüsegarten steht die Frucht so stattlich wie im besten Bauerngarten. Alles steht so anheimelnd und freundlich aus, daß man glaubt, in eine Gartenterrasse zu kommen, anstatt in ein RAD-Lager. Der breite Eingangsweg führt uns durch einen Waldstreifen zu den Baracken, die sich um einen großen, mit Anlagen geschmückten Platz gruppieren. Da leuchten uns rote Kopftücher entgegen. In ihren schmutzigen blauen Arbeitskleidern sitzen vor der Küche fünf Mädel und streifen eine Unmenge Johannisbeeren, die es, wie sie uns verraten, zum Abendessen gibt. Denn auf gesunde, vitaminreiche Kost wird im Arbeitsdienst sehr großer Wert gelegt.

Körperliche Arbeit, Sport und Pflege, Licht und Sonne und eine gesunde Kost — das ist der Gesundheitsbrunnen unserer Mädel.

Wie gut ihnen allen die körperliche Ertücht-

ung und das Leben in der Gemeinschaft bekommt, beweisen uns die frischen, gebräunten Gesichter, die blühenden Augen und das fröhliche Lachen. In diesem frohen Kreise also wachsen unsere deutschen Mädel auf, hier werden sie zu der tüchtigen, politisch und weltanschaulich klaren deutschen Frau herangebildet, die es verstehen wird, praktische Lebensgestaltung mit geistiger Reife zu verbinden.

Bald legen wir der Lagerführerin gegenüber, die uns einen anschaulichen Bericht von der Arbeit der Mädel und den Feierstunden gibt. Die 48 Mädel, die im April eingezogen worden sind, waren nach zwei bis dreiwöchiger Schulung soweit, daß sie als tüchtige Hilfen zu den Bauern geschickt werden konnten. Der Tag der Mädel beginnt um 7 Uhr früh mit Flaggenhissung, Kaffeetrinken, Bettenbäumen. Um 8 Uhr gehen die meisten Mädel hinaus zum Außendienst, auf den sie sich alle Tage neu freuen. Unsere Mädel gehen besonders der Hausfrau bei ihrer vielen Kleinarbeit zur Hand, sei es im Garten bei der Obst- und Gemüsearbeit, sei es bei der Wartung der Kinder, sei es bei der Arbeit im Haushalt. Die Mädel haben bei den Fröndener Bauern durchweg das Melken gelernt. Ob das eine zukünftige Milchmädchen ist — wie auf unserm Bilde — oder eine Handarbeiterin, alle schaffen fleißig und scheuen keine Arbeit. Einige Mädel sind als Helferinnen im Kindergarten in Fröndenberg, wieder andere bleiben im Lager zurück, um den Innendienst zu versehen. Um 16 Uhr kommt dann die ganze Schar wieder angeradelt, husch, gehts unter die erfrischende Brause und dann wird eine Stunde geschlafen. Die Zeit bis zum Abendessen, das um 19,15 Uhr eingenommen wird, wird mit Schulungen, oder hauswirtschaftlicher Theorie oder politischer Arbeitsgemeinschaft ausgefüllt. Die Stunden des Feierabends werden besonders harmonisch gestaltet, um jedem Tage seinen Ausklang zu geben. Der Sonntag wird mit Spaziergängen in die schöne Umgebung ausgefüllt, daneben gibt es Stegreifspiele, Singen oder auch Besuch eines Kinos zum Anschauen der Wochenschau, die den Mädeln die Geschehnisse der Kriegsschauplätze, die man beim täglichen gemeinsamen Anhören des Radios vernimmt, auch im Bilde nahebringt. Ein Sonntag ist jeweils den Bauern gewidmet, bei denen die Mädel helfen. Während sonst die Mädel zu den Bauern kommen, kommen nun die Bauern mit der ganzen Familie ins Lager, um bei Kaffee und Kuchen einen fröhlichen Nachmittag zu verbringen. Die dankbaren Worte der Familien sind den Mädeln der Beweis, daß ihre Arbeit die Anerkennung findet und sich zum andern der Führung ein Beweis, daß diese Mädelerziehung die richtige und für das Volksganze die beste ist.

Ein kurzer Rundgang durch das Lager zeigt uns sehr hübsche und wohllich eingerichtete Zimmer, die alle vor Sauberkeit blühen. Helle Gardinen, geschmackvolle Keramikfächer, Bilder und Blumen vervollständigen das Bild. Hier muß man sich wohl fühlen! Und wie sie sich wohl fühlen, das sehen wir all den Mädeln.

Fortsetzung auf der nächsten Seite.



Unsere Aufnahmen zeigen die Arbeitsmädchen bei der morgendlichen Flaggenhissung im Lager und an der Arbeit. — Das Melken macht die größte Freude. Foto (4) Privat



Pflaumen - Marmelade

in 10 Minuten mit Opekta

Die ganz vorzügliche Pflaumen- oder Zwetschgen-Marmelade bereitet man nach folgendem Rezept: 2 Kilo Pflaumen oder Zwetschgen, gereinigt und entsteint, werden sehr gut zerkleinert, mit 2 Kilo Zucker zum Kochen gebracht und 10 Minuten durchgekocht. Hierauf rührt man den Inhalt einer Normalflasche Opekta zu 78 Pfg. und nach Belieben den Saft einer Zitrone hinein und füllt in Gläser. Ausführliches Rezept bei jeder Flasche.



den an, die wir in den einzelnen Räumen an-
treffen!
So scheiden wir aus dem Lager mit der
Ueberzeugung, daß diese Zeit, die die Mädchen
im Arbeitsdienst zubringen, ihre Segnung aus-
strahlen wird auf das ganze deutsche Volk. Denn
die Werte, die unsern deutschen Mädchen durch
diese Erziehung zuteil werden, sind nicht vor-
übergehender Art. Sie werden sie mitnehmen
und hinaus in ihre Familien, in ihr eigenes
Leben nehmen und sie ihren Kindern und Kin-
destkindern übermitteln.

Da noch vielfach Unklarheiten über die Art
des Einflusses des weiblichen Arbeitsdienstes
herrschen, folgen nachstehend Erläuterungen.
Jeder ländliche Betrieb, jede kinderreiche
Mutter kann die Hilfe einer Arbeitsmaid in
Anspruch nehmen. Ihre Hilfe gilt in erster Lin-
ie der Landfrau. Ihr soll die Arbeitsmaid in
Haus, Hof und Stall zur Hand gehen, damit ihre
Kraft für die Arbeit auf dem Felde frei wird.
Ist im Hause die Arbeit beendet oder die Hilfe
auf dem Felde dringender, z. B. während der
Erntezeit, dann wird die Arbeitsmaid selbst-
verständlich auf dem Feld mitarbeiten.

Bei der kinderreichen Familie soll die Ar-
beitsmaid neben sämtlicher Hausarbeit die kin-
derreiche Mutter in der Betreuung und Erzie-
hung ihrer Kinder unterstützen. Weiter kann
die Hilfe einer Arbeitsmaid von Haushalten in
Anspruch genommen werden, bei denen ein
plötzlicher Notstand oder Unfall eingetreten ist.
Die Hilfe einer Arbeitsmaid wird beim
Ortsbauernführer beantragt, der die Anforde-
rung prüft und dann an die Lagerführerin des
Lagers weiterleitet. Für nicht ländliche Haus-
halte muß der Antrag über die NSB eingereicht
werden. Der Haushalt muß in politischer, ge-
sundheitlicher und hygienischer Beziehung ein-
wandfrei sein. Die Arbeitsmaid arbeiten täg-
lich 7 Stunden, während der Ernte und vor al-
lem in der augenblicklichen Kriegszeit 9 bis 10
Stunden, einschließlich Hin- und Rückweg.

Menden

* Die MZ gratuliert. Am morgigen
Sonntag wird Herr Heinrich W e i s t e, Schüt-
zenstraße 33, in voller geistiger und körperlicher
Frische 75 Jahre alt. Hierzu unsern herzlichsten
Glückwunsch!

* Vom SOB. Die Mendener SOB-
Abteilung nimmt an der am morgigen Sonnt-
ag in Herforn stattfindenden Feier zum 50-
jährigen Bestehen des SOB, Abteilung Her-
forn, teil.

* Ueber 1000 Paar Strümpfe für unsere
Soldaten. Selten noch sind in unserer Stadt
wohl soviel Böcher in kurzer Zeit gestopft wor-
den, als jetzt während des Krieges, wo es gilt,
die Strümpfe für unsere Soldaten in Ordnung
zu halten. In den letzten Wochen konnte die
NS-Frauenchaft in Verbindung mit den
Frauen des Deutschen Roten Kreuzes über
1000 Paar Strümpfe für die Soldaten stiften.
Daß die Böcher nicht klein waren, braun, wie
nicht besonders zu erwähnen. Doch von den
geschickten Händen unserer Mendener Mütter
ist selbst das größte „Kuhloch“ in kurzer Zeit
tadellos gestopft. Unsere Soldaten aber wer-
den in Dankbarkeit der Frauen und Mütter
in der Heimat gedenken, die ihnen für heile und
frische Strümpfe sorgten.

* Statt 38 nur 25 Punkte. Der Reichs-
beauftragte für Kleidung und verwandte Ge-
biete hat folgende Minderung der Punktzahl für
die Warenbeschaffung vorgenommen: Die
Punktzahl für die Warenbeschaffung wird mit
sofortiger Wirkung dahingehend ergänzt, daß
für „Wintermäntel für Mädchen“ die Warenbe-
schaffungspunktzahl wie die Reichsleiterarten-
punktzahl 25 und nicht wie bisher 38 Punkte
beträgt, sofern der Mantel aus kunstseidenem
Pelzstoff besteht. Dies ist auf dem Punktschein
anzugeben.

Der Feldpostbrief der MZ.

Liebe Soldaten aus Menden und Umgebung!



Leute wollen wir in un-
sern Feldpostbrief an
Euch einmal einen Ka-
meraden zu Euch spre-
chen lassen. Vor uns
liegt ein interessanter
Kriegsbericht eines Men-
dener Narvittkämpfers.
Viele von Euch werden
ihn kennen und sich an
frohe Stunden, die sie mit
ihm im Kameradenkreise
verlebt haben, erinnern.
Es ist der Fallschirmjäger

Uffs, Fritz Siringhaus, Hörbingerkamp,
der mit noch 4 Mendenern die Kämpfe um Nar-
vitz mitgemacht hat. Alle fünf — außer Sir-
ringhaus — sind noch die Kameraden Maat
Tonius Schröder, früher Schlageterstraße,
Maat Rudolf Brinkemper, Balverstraße,
Maat Karl Gantenbrink, Alter Wäpser-
der Weg und Obergefreiter Ernst Wagner,
Hörbingerkamp — sind wohl behalten zurückgekehrt.

Wir haben die frische Schilderung des Fall-
schirmjägers Siringhaus mit Interesse gelesen.
Da es auch Euch interessieren dürfte, was die
Mendener Jungs während des Kampfes erlebt
haben, möchten wir Euch den Bericht nicht vor-
herzählen — sind wohlbehalten zurückgekehrt.
einem Brief an seine Eltern wie folgt:

* 17 Mütter erholen sich. In unserm
schönen Müttererholungsheim am Hunsberg
hat Anfang August die zweite Kur begonnen.
17 Mütter aus dem Kreis Herforn wollen sich
in unserer guten Sauerländer Luft frische Bat-
ten und neue Kräfte holen. Die erste Kur, die
vier Wochen dauerte, hat die besten Erfolge ge-
habt. Da auch im Müttererholungsheim die
Hilfskräfte fehlen, greifen unsere Frauen ein
wenig bei der leichten Hausarbeit mit an, was
ihrer Erholung keinen Abbruch tut. Allgemein
spricht man sich überaus lobend über die gute
Küche aus, der ein großer Teil der Erholung
zu verdanken ist. Ausgedehnte Waldspazier-
gänge wechseln ab mit Stunden des ruhigen
Liegens und fröhlicher Unterhaltung. Am En-
de einer jeden Kur stellen die Mütter unserm
Heimatsmuseum einen Besuch ab, das bei ihnen
große Bewunderung hervorruft.

* Änderung von Jagdzeiten im Jagd-
jahr 1940/41. Auf Grund der Ausführungs-
verordnung des Reichsjagdgesetzes hat der
Reichsjägermeister eine Änderung der Jagd-
zeiten für verschiedene Wildarten der Nieder-

jagd verordnet. Sie betrifft Hasen und Alpen-
hasen, Rebhühner und Fasanenhasen. Hasen
und Alpenhasen dürfen im ganzen Reichsgebiet
in der Zeit vom 15. Oktober bis 31. Dezember
erlegt werden. Rebhühner in der Zeit vom 16.
September bis 15. Oktober und Fasanenhasen
vom 1. November bis 31. Dezember, soweit
nicht für einzelne Gebiete die Jagd auf Fa-
sanenhasen gänzlich verboten ist.

* Radfahrerunfall. Es gibt immer noch
Radfahrer, die beim Fahren äußerst unvor-
sichtig sind. Gestern passierte es, daß ein Rad-
fahrer an der Bittfahrt, der ein äußerst schnelles
Tempo fuhr, im hohen Bogen von seinem Rade
flog und sich eine erhebliche Kopfverletzung zu-
zog. Auch das Fahrrad wurde stark beschädigt.

Fröndenberg

Ein recht bedauerlicher Unfall ereignete sich
in einem auswärtigen Betriebe. Ein Frönden-
berger Maurer wurde von einem umstürzen-
den Mauerpfeiler getroffen und schwer verletzt.

Was bringt der Sport am Sonntag?

Vor wichtigen Entscheidungen

Standen am letzten Sonntag die leichtath-
letischen Veranstaltungen (Deutsche Meisterschaften
in Berlin) im Vordergrund des Interesses,
so treten am morgigen Tage die Radsport-
wettbewerbe in Erscheinung. Neben der Fort-
setzung der Ausflüge- und Ausdehnungstämpfe
liegt das Schwergewicht dieses Mal bei den
Radsportwettbewerben, umföhrer als erstmalig die Be-
reichsmeister mit eingerechnet. Ueber ihre Rei-
sen und Ausflüge lesen Sie ausführlicheres auf
der Hauptportseite.

Was aber tut sich auf den südwestfälischen
Sportplätzen? Da kämpfen vor allem um den
1. Platz, um die alleinige Führung in ihrer
Gruppe, der VfL Altenbögge und der DSC Ha-
gen. Ein Kampf, zu dem beide Mannschaften
mit den schwersten Geschützen aufziehen. Und
im Auscheidungsspiel zwischen VfL Schwerte
und Hemer 08 muß der Platzverein ein äußerst
günstiges Zu-Null-Ergebnis herausholen, wenn
er sich vor seinem Rivalen, Sportbund Ber-
dohl, an die Spitze setzen will.

Ein sehr interessantes Spiel dürfte sich da-
zu auf dem Sportplatz in der Horlede entwik-
keln, wo die 1. Garnitur des SC Menden
10 und eine Flammstaffel aufeinanderstoßen.
Dieses Spiel kommt bereits am heutigen Abend
zum Austrag. Den Schluß in diesem Sonntags-
programm bildet die 2. Kreisklasse mit der
Fortsetzung einiger Punktspiele.

VfL Altenbögge — DSC Hagen

Dieses, in beiden Lagern mit großer Span-
nung erwartete Treffen, wird die Entscheidung
in der Aufstiegsfrage bringen. Wer aber ist der
Glückliche? Wird es dem Meister der Sauerland-
staffel gelingen, seine bisher gute Leistung mit
einem weiteren Sieg über den ärgsten Rivalen
zu krönen, oder wird er sich dem recht impulsiv
spielenden Platzverein beugen müssen? Auf
eigenem Plaze kamen die Hagener damals
über ein 1:1 leider nicht hinaus. Allerdings
würde eine Wiederholung dieses Ergebnisses
dem DSC die größten Entföhrungsaussichten
einträumen, da dieser zum letzten Spiel die Sie-
gener auf eigenem Plaze empfängt, während
der VfL Altenbögge in Siegen antreten muß.
In diesem Falle würde das bessere Torverhält-
nis also ausschlaggebend sein. Borerst aber
haben die Hagener noch eine gefährliche Klippe
zu überwinden. Von ihrer Gelamlleistung wird
es morgen abhängen, wie weit diese theoreti-
schen Vermutungen zutreffen. In Altenbögge
ist jedenfalls schwer zu gewinnen.

SC Menden — Flamm Menden

Zu einem Kräftevergleich kommt es am
heutigen Abend auf dem Sportplatz in
der Horlede zwischen der 1. Elf des SC Men-
den 10 und einer zusammengestellten Soldaten-
mannschaft. Beide Mannschaften sind sehr sorg-
fältig zusammengestellt, die jederseit ein äußerst
spannendes Spiel garantieren. Der SC stützt
sich diesmal auf einige Urlauber, die eine
wertvolle Verstärkung bedeuten. Granseier und
Nowitz bilden somit eine recht gefährliche linke
Seite. In der Abwehr tauchen wieder Ottens-
mann und Düren auf, zwei Kämpen, die sich be-
reits in schweren Kämpfen die nötige Achtung
erwarben. Aber auch der Gegner hat bestes
Material zur Verfügung. Es tauchen da einige
Namen auf, die in ihren Heimatbezirken aller-
besten Klang besitzen. Die Aufstellung ist wie
folgt: Menden 10

Neuhaus
Ottensmann Schumacher
v. Düren Hesse Verbit
Wienand Mathibe Jähle Nowitz Granseier
Rahgott Eder Landig Rinkowski Oswald
Grafenhorst Brebde Gausel
Oswald Radner

Flamm
Der Linksaußen kommt vom SC Büttelsfeld,
Edert von Duisburg-Bez. 05, Landig Ausflüg
Sudetengau, Rinkowski vom FC Braunschweig
Oswald Komet Bremen, Grafenhorst Germania
Halberstadt, Brebde SV Brunswick, Gausel
FC Braunschweig, Radner SC Kapfenberg und
Boz von Werzig Saarland. Die Aufgabe des
SC Menden 10 ist also keine leichte. Sie wird
aber alles daran setzen, um den Gästen ein je-
derzeit gleichwertiges Spiel zu liefern.

VfL Schwerte — Hemer 08

Das letzte Auscheidungsspiel bestreiten
morgen VfL Schwerte und Hemer 08 auf dem
Gelände des erstgenannten Vereins. Die He-
meraner haben bereits alle Hoffnungen begrä-
den, da es ihnen trotz aller Anstrengungen nicht
möglich war, zum Siegen zu kommen. Die Elf
befand sich nicht in bester Kondition und der
Verzicht auf einige Stammspieler hat sich doch
recht unangenehm bemerkbar gemacht. Der
Nachwuchs besitzt doch noch nicht die nötige Här-
te und Erfahrung, um sich in solch schweren
Spielen durchsetzen zu können. Unter diesen
Voraussetzungen wird man auch in Schwerte
dem Platzverein das bessere Ende überlassen
müssen. Zudem haben sich die VfL gerade
in diesem Spiel etwas vorgenommen, um durch
ein zahlenmäßig gutes Ergebnis den Verdöhr-
lern den Rang abzulaufen.

Menden vs. Ref. — Hemer 08 Ref.

In diesem Punktspiel haben die Oder Re-
servisten noch etwas gut zu machen, da sie im
Hinpiel ganz überraschend den Kürzeren zo-
gen. Das Zeug dazu haben sie schon. Jedoch
muß die Mannschaft, vor allem die Sturmreihe,
mehr zeigen, als das im letzten Spiel gegen
Ergle der Fall war. Die Hemeraner stel-
len, als der derzeitige Spitzenführer dieser Staf-
fel, ebenfalls eine Mannschaft, die sehr eifrig
und stets einsatzbereit ist, um den einmal er-
rungenen Vorteil sicher zu verteidigen.

Menden 10 Ref. — Rote Erde Ref.

Auch die Reserve des SC Menden 10 spielt
morgen zu Hause und hat die gleiche Mannschaft
des SC Rote Erde Herforn zu Gast. Hier ste-
hen sich zwei Mannschaften gegenüber, die
durchaus ebenbürtig sind, d. h. Menden 10
nicht mehr, als sie bisher zeigte. Hoffentlich
rafft sie sich in diesem Treffen mal zu einer
guten Leistung auf und gibt den Gästen das
Nachsehen.

SV Geisede — Tus Ergle

Das dritte Spiel dieser Runde kommt in
Geisede zum Austrag. Ueber die Aussichten
kann man geteilter Meinung sein. Geisede hat
zwar den Vorteil des eigenen Plazes, dafür
aber scheint uns die Ergle Mannschaft, nach
ihren guten Leistungen in Menden zu rechnen,
als etwas spielfärter. Die bessere Tagesform
wird wohl in diesem Spiel von ausschlaggeben-
der Bedeutung sein.

Der zweite Versuch

Menden 09, Tus Markt Herforn und Schwerte
kämpfen um Erhöhung der Punktzahl.

Auf dem Reichsbahnportgelände in Schwerte
unternehmen morgen die Leichtathleten der
oben angeführten Vereine den zweiten Versuch
um die Deutsche Vereinsmeisterschaft. Der SC
Menden 09 hat die besten Aussichten, seine
beim ersten Versuch errungene Punktzahl be-
deutend zu erhöhen.

Alle Betriebe machen mit

Sportliche Leistungsprüfung der Mendener
Betriebsportgemeinschaften

Wieder einmal, mitten im Kriege sind die
Befolgsschaften der Betriebe der Stadt und des
Amtes Menden zu einem gemeinsamen Sport-
tag aufgerufen worden. Am kommenden Son-
tag treten alle schaffenden Volksgenossen auf
dem idealen Betriebsportgelände der Fa. R.
u. G. Schmölle, am Fuße des Klevesberg ge-
legen, an, um dort ihre Gesundheit, Kraft und
Leistungsfähigkeit erneut unter Beweis zu stel-
len. Seit seiner Einführung ist es immer wie-
der der aktive Betriebsport gewesen, der das
Band der Betriebskameradschaft zu festen ver-
mochte, und der in der Betriebskameradschaft
unserer schaffenden Volksgenossen immer neue
Kraftquellen erschlossen hat. Das Kreisportamt
der NS Kraft durch Freude, Herforn hat
auch im Krieg keine Arbeit nicht eingestellt. Re-
gelmäßige Kurkurbetriebe und sportliche Ver-
anstaltungen beweisen, wie sehr die sportliche
Betätigung dem Willen aller schaffenden Volks-
genossen entspricht.

Der kommende Sporttag der Betriebe wird
eine sportliche Leistungsprüfung der Befolgs-
schaften bringen, an der jeder Mann und jede
Frau über 18 Jahren teilnehmen sollte. Da
sportliche Mindestleistungen vorgeschrieben sind,
die selbstverständlich jedem körperlichen Lei-
stungszustand angepaßt sind, wird der Reiz der
einzelnen Wettbewerbe umgibt, nicht fehlen.

Jede Mannschaft (Männer) besteht aus 8
Teilnehmern, die folgende 8 Übungen betrei-
ten: 8x100 m Pendelstafel, 2000 m Lauf,
Weitsprung, Keulenweitwurf und Medizinball-
weitwurf.

Die Frauen (6 Teilnehmerinnen) bestreiten
einen 4x25 m Lauf, Weitsprung und 1000 m
Lauf. Daneben sollen auch noch Sonderwet-
tewerbe ausgetragen werden, bei denen jeder
Betriebsangehörige Gelegenheit hat, sein Kön-
nen in der ihm besonders zugewandten Sportart
zu zeigen.

konnten, und wurde Eis. Da haben wir im-
mer Natureis mit Schnaps-Einlage geleckt und
waren tatsächlich nachher im Kopf ein bißchen
durcheinander. Ich habe gedacht, es wäre Eis
von Café R....

Soweit der Brief. Wir schreiben in einem
unserer letzten Feldpostbriefe an Euch, daß der
Sauerländer, dem Beispiel seiner Ahnen fol-
gend, überall seinen Mann steht. Wie sehr das
der Fall ist, beweist uns der oben angeführte
Bericht.

Wer nun von Euch Mendenern kann gleich-
falls Interessantes aus seinen Kriegserlebnissen
berichten? Wer hat seinen Lieben dahel-
ähnliche, anschauliche Briefe geschrieben? Bittet
Eure Angehörigen, daß sie Euch Eure Briefe
aufbewahren. Sie sind später für Euch die
schönsten Dokumente und Erinnerungsföhrte.
Aber nicht nur für Euch, sondern auch für Eure
Mitbürger sind diese Berichte von Interesse. So
hat die Stadt Menden — wie Euch allen be-
kannt sein dürfte — eine Kriegschronik einge-
richtet, die unter der Leitung von Herrn Rektor
Sommer steht. In diesem Kriegschronik wer-
den u. a. auch Feldpostbriefe der Mendener
Soldaten gesammelt, so daß spätere Genera-
tionen daraus entnehmen können, was wir
Mendener in diesem fiegreichen Feldzug geleistet
haben. Eure Angehörigen werden gebeten,
interessante Briefe, die Ihr aus dem Felde ge-
schickt habt, dem Archiv zu übergeben, der eine
Abschrift davon macht und das Original an den
Eigentümer zurückgibt. Wir würden
uns freuen, wenn Ihr die Arbeit des Archivars
det. Gleichfalls bitten wir Euch, Eure Aufzeich-
nungen auf die Kriegschronik aufmerksam machen wür-
den. Sehr schön wäre es, wenn Ihr dazu
einen kurzen Bericht einreichen würdet, wie Ihr
Euch das Eisereis Kreuz verdient habt. So lafen
wir in der Kriegschronik einen Bericht eines
Mendener Unteroffiziers, der als einer der er-
sten im Polenfeldzug das E R 2 erhalten hat.

Wir hoffen, daß wir diese Brie zur Unter-
stützung der Kriegschronik nicht umsonst an

Euch gerichtet haben. Zögert auch nicht lange,
sondern schickt umgehend interessante Berichte
ein. Vielleicht können wir dann in unserm
nächsten Feldpostbrief wieder einen interessanten
Bericht eines Mendener Soldaten veröfentli-
chen.

In Eurer Heimat geht das Leben ruhig
weiter. Die morgige Teilaufföhrung, die erste
diesjährige Freilichtaufföhrung in der Men-
dener Waldbühne, wird mit Spannung erwartet.
Ein Beweis dafür ist der gute Kartenabföhr. Die
Besetzung der Rollen durch Schauspieler erster
Bühnen und die Leitung des Spiels durch In-
tendant Segler verbürgen eine erstklassige Auf-
föhrung. Hoffentlich legt der Wettergott eine
heißere Miene auf. Also haltet den Daumen,
daß die Aufföhrung von dieser Seite keine Ein-
buße erföhrt. — Sonst gibt es wenig Neues
zu berichten. Der tägliche Heeresbericht und
die Wochenschauen sind nach wie vor der Mit-
telpunkt aller Gespröche. Hier und da gibt es
auch einen Heimaturlaub zu begrüßen, tief-
braun, leuchtenden Auges und mit stolzem
Schritt geht er durch die Straßen der Hönne-
stadt, von allen Bekannten freudig begrüßt, von
den übrigen Mendenern freudig angestaunt.
Man möchte ihn am liebsten wie eine Zitrone
ausquetschen, um alles zu erfahren, was er er-
lebt hat. „Die Engländer kriegen ihr Fett noch
weg, dafür werden wir schon sorgen“, sagte vor
einer Zeit ein Flieger abends am Stammtisch.
Daß Ihr den Herren jenseits des Kanals
die Suppe noch gehörig versetzen werdet, davon
zeugen schon die Berichte dieser Woche, die die
glänzenden Siege der deutschen Luftwaffe kün-
den. Der Führer bestimmt den Tag des An-
griffs und dann werdet Ihr, meine lieben Men-
dener Kameraden, wieder zur Stelle sein, um
dem Engländer das Fell so zu zerben, daß ihm
die Luft zur nachmaligen Entföhrung der
Kriegssackel für immer veröfnet.

Wir senden Euch allen herzlichste Heimat-
grüße aus Eurer Hönnestadt!

Eure Mendener Heimatzeitung.

Die T

Allein be

Der größte
Eruppen gebe
bermündeten.
das Wirtschaft
eistabiles, a
jung volle Be
denlohn erhal
beutung. Si
eine besondere
ter des Reichs
berichtet im
hilfe“ über di
bei Erfüllung
solche Nachtr
die schon über
Berufsberatung
das Gefühl ein
Bei der Beru
einzulegen, au
unterföhrung.
sehrten wird
einzelner Betr
durch die Sor
ten. Oberföhr
digte, soweit n
alten Beruf
Arbeitsplatz
Erwägungen
neuen Beruf
wenn die Art
stigen Umstän
bei dieser Um
sucht werden,
auf dem der
rufföhrbringe
ten kann. Der
möglichst auf
etwänstigt ist
sofern die Eig
bedeutet. Für
alles anzuwen
Rufen dürfen

Neurege

bei

Zur Durchföhr
ordnung hat be
bernehmen mit
Reichsfinanzmi
kunft auch ein
sehter Schaden
zahlen ist; bei
Schäden hat u
zu erfolgen. In
Verordnung wi
der Kosten gew
Anföhrung
jältnissen ent
und. Mit Mi
Neuregelung i
standen, daß in
des Schadens
Einrichtungen,
beröfentlicht
handhabungsfo
endgültige Bes
Erlaß gilt an
Gebiete.

Drei Ver

Duisburg. I
Hochfeld wurde
Gaseruch bem
einer Witwe L
Röföhr in die
in der Küche b
rigger Sohn und
mutter durch G
Es wird „Unflü

Der Flugpl

münd

DMB (R.R.)
Nach m u t h.
Kampferband
das heutige Ziel
plazes von Cam
diese Richtung
hinweg bis zum
Küsten ausbreite
fläche, und über
zur britischen O
tet für uns ein
bietet neue Reize
anbrechenden La
des Sommerab
Nacht, wenn fid
gewaltigen Waff
schein der Mör
schübe an der M
te von Scheinwe
dunkel des „Man

Hundert

Unter heutige
mittag eines M
unter uns Schne
der strahlend
Bald brechen sich
der niederföhr
Buganzeln, ball
Schleier die Sch
an der Küste f
Verband „Me 10
Nachföhrn brau
baarschafte Schw
wenn ihr Rump
der Abendsonne

Im Kanal reg
Schiff ist zu se
liffe qualt ein
von einem and
in Brand geföhr
noch wenige Aug
aufgedreht und b
und wir alle war
von den Herren
schweig.

Da, vor uns i
Spurkreifen gieb

Westfalen und Rheinland

Die Berufsberatung der Verwundeten

Mein bestimmt durch die Sorge um ihre Zukunft

Der größte Dank, den die Heimat ihren Truppen geben kann, ist die Fürsorge für die Verwundeten. Ihre Wiedereingliederung in das Wirtschaftsleben, die Sicherung eines Arbeitsplatzes, auf dem sie trotz ihrer Beschädigung volle Befriedigung und nicht einen Gnadenlohn erhalten, ist von entscheidender Bedeutung. Hierbei fällt der Berufsberatung eine besondere Aufgabe zu. Der Sachbearbeiter des Reichsarbeitsministeriums, Dr. Stets, berichtet im „Arbeitsblatt und Arbeitslosenhilfe“ über die Aufgaben der Berufsberatung bei Erfüllung dieser Aufgabe. Es dürfen nur solche Fachkräfte dafür in Betracht kommen, die schon über längere Erfahrungen in der Berufsberatung verfügen. Der Verleiher muß das Gefühl einer wahren Betreuung erhalten. Bei der Berufsberatung sind alle Hilfsmittel einzusetzen, auch die psychologische Eignungsuntersuchung. Die Unterbringung des Verletzten wird nicht bestimmt durch den Bedarf einzelner Betriebe oder Berufe, sondern allein durch die Sorge um die Zukunft des Verletzten. Oberster Grundsatz ist, daß der Beschädigte, soweit wie irgend möglich, wieder seinem alten Beruf zugeführt und an seinen alten Arbeitsplatz zurückzubringen ist. Aus diesen Erwägungen darf eine Umstellung auf einen neuen Beruf nur in Ausnahmefällen erfolgen, wenn die Art der Beschädigung und die sonstigen Umstände unbedingt dazu zwingen. Auch bei dieser Umstellung muß in erster Linie versucht werden, ein Tätigkeitsgebiet zu finden, auf dem der Verletzte seine bisherigen Berufserfahrungen und Berufserkenntnisse verwerten kann. Der neue Beruf muß mit dem alten möglichst auf einer Linie liegen. Der Verletzte erwünscht ist es dabei, daß der neue Beruf, sofern die Eignung ausreicht, einen Aufstieg bedeutet. Für die notwendige Umschulung ist alles anzusetzen, was die Dauer noch die Kosten dürfen dabei eine fördernde Rolle spielen.

Neuregelung der Vorschüsse bei Kriegsschadensfällen

Zur Durchführung der Gebäudeschadenverordnung hat der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichsinnen- und dem Reichsfinanzminister angeordnet, daß in Zukunft auch ein im endgültigen Schadensfestgesetzter Schadensbetrag unter 100 RM. auszahlbar ist; bei derartigen bereits festgestellten Schäden hat nach nachträglicher Auszahlung zu erfolgen. Nach § 3 der Gebäudeschadenverordnung wird ein Vorschuß nur in Höhe der Kosten gewährt, die zu einer sachgemäßen Instandsetzung in einfacher, den Zeitverhältnissen entsprechender Weise erforderlich sind. Mit Rücksicht auf eine bevorstehende Neuregelung ist der Minister damit einverstanden, daß in Zukunft bei der Feststellung des Schadens auch Kosten für notwendige Einrichtungen, soweit sie vorhanden waren, berücksichtigt werden. Steht die Höhe der Instandsetzungskosten bereits fest, so ist sofort der endgültige Schadensbetrag zu erteilen. Der neue Erlass gilt auch für die eingeleiteten Fälle.

Drei Personen vom Gas überrascht und getötet

Duisburg. In einem Hause in Duisburg-Hochfeld wurde von Hausbewohnern starker Gasgeruch bemerkt, der aus der Wohnung einer Witwe kam. Als die herbeigerufene Polizei in die Wohnung eindrang, wurden in der Küche die 40-jährige Witwe, ihr 27-jähriger Sohn und die zu Besuch weilende Großmutter durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Es wird Unglücksfall angenommen.

Angriff auf Canterbury

Der Flugplatz reiflos vernichtet — Luftkampf an der Themsemündung — Englische Jagdabwehr blieb erfolglos

DNB (PA.) Von Kriegsberichter Harald Wachsmuth. — Wieder nimmt unser Kampfverband Kurs Richtung England, und das heutige Ziel heißt: Vernichtung des Flugplatzes von Canterbury. Wie oft schon sind wir diese Richtung geflogen, über Nordfrankreich hinweg bis zum Kanal, der sich zwischen den Küsten ausbreitet, gleich einer unendlichen Fläche, und über dieses endlos scheinende Nichts zur britischen Ostküste. Aber jeder Flug bedeutet für uns ein neues Erlebnis, jeder Flug bietet neue Reize, sei es im Morgengrauen des anbrechenden Tages, sei es in der Dämmerung des Sommerabends oder beim Flug durch die Nacht, wenn sich der Sternenhimmel in dem gewaltigen Wasser spiegelt und der blutrote Schein der Mündungsfeuer englischer Jagdschiffe an der Küste aufblitzt, während Hunderte von Scheinwerfern sich durch den Wolkendunst des „Morgens“ tasten.

Hunderte von Bomben fallen

Unter heutigem Flug läßt uns der Spätnachmittag eines Augusttages erleben. Ueber und unter uns schneeweiße Wolkenschichten, dann wieder strahlend blauer und unbedeckter Himmel. Bald brechen sich die letzten schwachen Strahlen der niederstehenden Sonne im Glas unserer Bugfänger, bald überzieht ein milchweißer Schleier die Scheiben unserer Maschinen. Doch an der Küste strahlender Sonnenschein. Ein Verband „Me 109“ ist auch da. Die schnittigen Maschinen brausen uns entgegen, aber wie nachlässige Schwerter, scheinen sie aufzublühen, wenn ihr Stumpf und ihre Flächen im Spiel der Abendsonne gleiten.

Im Kanal regt sich heute nichts, kaum ein Schiff ist zu sehen. Nur an der englischen Ostküste quält ein Handelsdampfer, der wohl von einem anderen Verband angegriffen und in Brand gesetzt worden ist. Es sind nun nur noch wenige Augenblicke bis zum Angriffziel. Ich habe inzwischen längst die Bombenklappen aufgedreht und die Maschinengewehre eingeschaltet, und wir alle warten auf den üblichen Empfang von den Herren der britischen Flak; sie aber schweigen.

Da, vor uns die ersten Jäger! Die Leuchtspurstrahlen ziehen unterhalb unserer Maschinen

vorbei, dennunmehr zum Anflug auf den Flugplatz ansetzen. Schon beginnt der nicht enden wollende Bombenregen. Genaue Augenblicke liegen auf dem Rollenfeld, wie eine gewaltige Feuerwalze rollt die Welle der freibeweglichen Bomben über den Platz. Hunderte und Hunderte von Detonationen erfolgen und hüllen den Flugplatz von Canterbury in einen Schleier von Rauch und Dreck. Hallen und Unterlünfte brennen.

Spitfires stürzen ins Meer

Wir drehen ab in Richtung der Themsemündung, wo sich inzwischen etwa 40 feindliche Jäger vom Typ der Spitfire angelagert haben, um hier unseren Verband abzufangen. Aber schon sind unsere Verbände heran. In allen Seiten beginnen die Luftkämpfe, während unser Verband heimwärts zieht. Manchmal gelingt es dieser oder jener Spitfire, an unsere Kampfflüge heran zu kommen. Aber auch hier empfängt sie das Feuerbündel unserer MGs. Unter heftiger „Feindschütz“, mit der ich fliege, huschen zwei Spitfires vorbei. Kurze Feuerstöße aus den Maschinengewehren, aber schon sind die eigenen Jäger da. Wo wir hinführen, ein wildes Kurven und Kurbeln. Deutlich sehe ich jetzt, wie ein englischer Jäger fast senkrecht in die Tiefe fällt. Ich verfolge ihn mit meinen Blicken — dreht er ab oder ist er getroffen? Aber er fällt immer die gleiche Richtung. Es dauert lange, doch jetzt ist er nur noch wenige Meter über dem Wasser. Kein Zweifel, er ist von einem unserer Jäger abgeschossen. Da strömt auch schon eine Fontäne hoch — das nasse Grab hat ihn empfangen. Keine zwei Sekunden dauert es, bis der nächste den gleichen Weg geht, während unser Beobachter dicht vor uns einen weiteren Jäger mit der bekannten schwarzen Rauchfahne abfliegen sieht. Trotz zahlenmäßiger Überlegenheit der Engländer ziehen sie auch hier im Kampf mit den deutschen „Me 109“ einwandfrei den kürzeren. Von ferne grüßt uns die flandrische Küste, unsere derzeitige Heimat. In dem Augenblick, da diese Reilen geschrieen werden, ist uns das Ergebnis der Luftkämpfe an der Themsemündung noch nicht bekannt. Aber eines hat uns auch dieser Flug bestätigt: Die deutsche Luftwaffe ist unbeflegbar!

Was ist ein Postauftrag?

Die Reichspost gibt Unterricht in der Schule

Die Deutsche Reichspost ist eine derjenigen Behörden, die besonderes Verständnis für den Fortschritt hat und alles aufgreift, was ihre Arbeit vereinfachen und das Verständnis für ihre Tätigkeit fördern kann. Sie hat daher erkannt, von welcher Bedeutung es ist, wenn schon die Schulkinder über die Post so gut wie möglich aufgeklärt wird. Nach gelungenen Versuchen in Berlin ist sie daher bereits seit einigen Jahren dazu übergegangen, in vielen deutschen Groß- und Mittelstädten eigene Postschulzimmer einzurichten.

Alles, was mit der Post in Zusammenhang steht, ist dort zu sehen und zu Lehrzwecken zur Verfügung. Vom Briefkasten bis zum Fernsprecher kann man sich hier unterrichten. Außerdem ist die Post auch darauf bedacht, dort, wo Platz vorhanden ist, eigene Postunterrichtszimmer zu stellen und dafür die erforderlichen Leitfäden für die Schüler, sowie große farbige Bildtafeln und ausgefüllte Briefentwürfe zu beschaffen.

Im übrigen hat die Reichspost auch einen eigenen Leitfaden für die Schüler „Das Postenbuch für den Schulunterricht“ herausgegeben. All diese Gegenstände stellt die Reichspost in den meisten Fällen kostenlos zur Verfügung. Für die Schüler der unteren Klassen gibt es eigene farbige Briefkastenmodellierbogen, die mit Kreiden von der Schulkinder benutzt werden. Mit diesen Bogen kann man sogar Briefkästen herstellen, an denen sich die Scheiben für die Leertasten drehbar befestigen lassen. Sehr großes Gewicht wird darauf gelegt, daß die Schüler lernen, wie überhaupt ein Brief auszuweisen muß, um sein

Ziel richtig zu erreichen. Dafür sind kleine Musterbriefanschriften geschaffen worden.

Diese Briefentwürfe der Reichspost haben vor allem den Zweck, den Leerlauf an nutzloser Arbeit und die dadurch bedingte Verschwendung von Zeit und Material zu bekämpfen. Wenn man bedenkt, daß täglich etwa rund 30.000 Postsendungen ausgegeben werden, die entweder gar keine Anschrift oder nur eine halbe Anschrift enthalten und von der Reichspost sogar verlangen, daß sie den fehlenden Bestimmungsort oder den fehlenden Absender ermittelt, dann kann man sich vorstellen, daß die Post ein lebhaftes Interesse daran hat, diesen Uebelstand abzustellen. Im übrigen empfiehlt es sich auch für Menschen im reiferen Alter, die Auskunft, für die ihnen die Schalterbeamten der Deutschen Reichspost zur Verfügung stehen, zu benutzen, bevor sie von einer postfälligen Einrichtung Gebrauch machen, über die sie keinen Bescheid wissen. Es gibt ja noch unzählige Menschen, die keine Ahnung davon haben, über welche Einrichtungen die Reichspost verfügt und was die Reichspost alles bieten kann. Ueber Postarten, Briefe, Druckfachen, Postanweisungen, Einschreibsendungen, hinaus gibt es ja auch noch Wertsendungen, Nachschüsse, Postgüter, Fern-Gespräche, Fern-Telegramme und Postaufträge. Auch der erwachsene Mensch tut daher gut daran, sich um die Einrichtungen der Deutschen Reichspost genau zu kümmern. Er nützt damit in erster Linie sich selbst, daneben aber erlöst er der Post selbst viele Arbeit und trägt damit zum bestmöglichen Funktionieren des postfälligen Apparates bei.

Bombengewitter um Mitternacht

Panthergeschwader überrumpelt Feind — Angriff auf Aberdeen

Von Kriegsberichter Rudolf Hartmann DNB (PA.) „Schneit den Kommiss so viel Bomben auf den Kopf, daß sie glauben, die Sterne fielen vom Himmel herunter“, so lese ich im letzten Briefe meiner Frau. „Kleine, tapferer Frau in der fernsten Heimat. Ich habe gar nicht gewußt, wie schnell sich diese Gedanken, die seit Monaten auch alle Frontflieger als schärfsten Wunsch erfüllen, verwirklichen sollten.“

Nach an den Feind und Bomben auf England

Das war auch die unausgesprochene, aber desto lebhaftere Parole, unter der wir mit unserem Verband im Rahmen des Panthergeschwaders in dieser Nacht, die ich hier schildern will, zu den Maschinen gingen. Unsere Aufklärer hatten uns über Tag einen starken Konvoi im Naume der Shetlands- und Orkney-Inseln gemeldet. Von irgendwoher wollten wir ihn fassen. Und wir fanden ihn.

Die ersten Vorbereitungen der Nacht nähern sich dem Rollenfeld des Fliegerhorstes. Es ist 11 Uhr, als sich die erste Maschine, mit dem Gruppenkommandeur an Bord, drohend vom Boden abhebt. Bomber auf Bomber folgt ihr. Bald sammeln wir uns über dem Meer. Der aufgebende Mond legt eine breite, goldene Straße vom Süden her über das Wasser. Aber nur Sekunden nimmt einen das Schauspiel der nächtlichen Schönheit gefangen. Windrichtung, Wetterlage, Kurs, Höhe, Geschwindigkeit, das sind die nüchternen Gedanken einer Flugzeugbesatzung in diesem Moment.

„Krauchen wird's schon schaffen“, höre ich die Stimme des Flugzeugführers, meines Ra-

meraden Leutnant L., im Kopfhörer der FZ-Saube. Lachend stimme ich ihm zu, und dabei geht unter Blick auf die Stelle in der Führerlangel, wo ein kleines Stoffhäuschen vermagt als Teilstrich schaut. Dann schauen wir voraus. Alles in besser Ordnung. Nur das Bord — der Mond, sieht ja für einen Vergnügungsfreisenden ganz hübsch aus, aber für unsere Zwecke ist das nichts. Ueberm Ziel könnte er ja mal so'n hübschen Schein, überlegt man sich ein Wunschbild für den Angriff. Uha, eine Wolkenschicht. Höher. Ueber uns die Sterne. Ein märchenhaft schönes Bild, das uns aber nicht interessiert. Darf. Argwohn reißt die Bewölkung für Sekunden auf. Wir erblicken unter uns den im Mondschein matt-silbernen leuchtenden Atlantik. Weiter!

Die erste Maschine am Feind

Da — ein Funkpruch. Die erste Maschine ist am Feind. Der Geleitzug ist gefunden. Jetzt aufpassen. „Golaunge sei wach“, verabschiedet mich der Flugzeugführer. Dann taste ich mich zwischen den Bombenschächten an meinen Platz zum MG. Noch einmal bekloppe ich liebevoll den kalten Stahl der Bomben und beschwöre insgeheim ihre Treffsicherheit.

Wir sind in der Nähe von Scapa Flow. Feuer detonierender Raketen erhebt unter uns blitzhart die Nacht. Es geht alles so schnell, daß man beim besten Willen nichts ausmachen kann. Ein Feuerfächer, länger anhaltend, hervorbroch voraus, das war die aufgezogene Bombe einer unserer Maschinen. Hoffentlich sind auch wir bald am Ziel. Wollen. Regenschauer. Eine Bombe. Die Maschine schwankt für einen kurzen Augenblick. Wieder Wollen. Himmelsterrgottfarr, ausgeredet ist. Wir gehen höher. Alles frei. Aber unter uns — ein einziges Wolkennetz.

Blödsinn — das! Zwei dunkle Schatten, bald nach der Höhe, bald nach der Breite auseinanderbreitend, tanzen in der Dunkelheit, engliche Nachtjäger. Jetzt heißt es aufpassen. Ein Ausweichmanöver. Wir sind es los. Zwei Schatten, bald heller, bald dunkler, schleichen fast unbemerklich ruhig über dem dunklen Wolkenteppich. Jetzt sind mehrere neben uns, vor uns, unter uns. Da fallen sich die Scheinwerferarme wild wühend umher. Die Aggregat, die Lichtmaschinen arbeiten sicher auf allen Bodenstationen von Scapa Flow und den Orkneys auf vollen Touren. — Verdammt — unsere Maschine hat den Konvoi verloren.

Neues Ziel: Aberdeen

Ein neues Ziel, das ist Aberdeen, das sind seine Häfen- und Anlagen. Schon fliegen wir drauf zu. Wenige Seemeilen von der englischen Küste entfernt gehen wir auf den neuen Kurs. Das Bild der fuchsenden Scheinwerferfächer wird zur Gewohnheit. Gleich müssen wir da sein. Der Beobachter trifft seine Vorbereitungen. Rums. Die erste Bombe verläßt den Schacht. Die anderen folgen. Aberdeen erlebt ein Bombengewitter um Mitternacht. Wir fliegen ab. Hinter uns ist ein breit ausladender Feuerfächer, der von unten zu uns mattenleuchtend durch die Wollen bringt. 30 Minuten lang ist die Brandwirkung beobachtet worden.

Aufpassen jetzt, zum letzten Male bei diesem Nachtangriff. Flak und Jäger werden hinter uns her sein. Wir wissen es nicht. Aber in der Nähe Aberdeens, da sind sie zu Hause. Und das genügt. Die Stille der Nacht empfängt uns. Die Schlacht ist für heute zu Ende. Matt dämmert der junge Morgen im Osten heraus. Nach der Landung Meldung beim Kommandeur: Alle Maschinen sind zurückgekehrt.

Schulkinder bringt die Glassernte ein

Kapellen. Auf Anordnung des Reichsnährhandes sind im Bezirk der Gemeinde Kapellen rund 20 Morgen Acker angebaut worden. Da zur Einbringung der Ernte nicht genügend Kräfte vorhanden sind, ist die Sicherung der Ernte durch die Schulkinder übernommen worden. Verschiedene Morgen sind bereits durch die kleinen Hände der Ruben und Mödel abgeerntet. Der Rest wird mit gleicher Schnelligkeit und Sorgfalt unter die bergenden Dächer der Scheunen gebracht werden.

Vorsicht mit Obststetten

Aus dem Vergleichen. Letzter Tage hatte das Bergische Land bereits das erste Opfer der Obstzeit zu verzeichnen. Eine Frau rutschte auf einem achlos hingeworfenen Obststett aus und brach dabei ein Bein. Gegen die Unfälle des Fortwerfens von Obststetten oder Obstfellen wenden sich diese Zeilen. Nun ist die Zeit gekommen, in der jeder, einmal gerne einen Apfel, eine Birne, einen Pfirsich kostet und sei es, daß das Obst aus der Tüte gefutert wird. Aber warnend erhebt Knigge den Finger und auch ernsthaft warnt die Polizei davor, Obststette einfach auf den Bürgersteig zu werfen oder gar auszuwerfen. Ganz abgesehen davon, daß derjenige, der sich so verhält, ganz schlechte Manieren verrät, gefährdet er auch das Leben seiner Mitmenschen. Bein- oder Armbrüche sind die gewöhnlichen Folgen solcher ahnungsloser Stürze. Es kann aber auch noch schlimmer werden. Und deshalb richten nicht nur die Eltern an die Kinder, sondern das Pflichtgefühl auch an die Erwachsenen die dringende Mahnung: Vorsicht mit Obststetten und Obstfellen.

Der Silberbestecher — Als neuer Berufsberuf anerkannt

Solingen. Obwohl in der Solinger Industrie die Silberbestecher eine große Rolle spielen, war der Beruf des Silberbestechers bisher als industrieller Lehrberuf nicht ausdrücklich anerkannt. Nunmehr ist dies nach einer Vereinbarung zwischen dem Reichsarbeitsministerium und der Reichsgruppe Industrie-Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern in der Reichswirtschaftskammer nachgeholt worden. Das Arbeitsgebiet des Silberbestechers umfaßt folgende Tätigkeiten: Herstellen von Tafelbestecken, Vorlegestellen und Gefäßen aus Silber und anderen Metallen in Einzelanfertigung, Umarbeiten von Bestecken und Besteckteilen, Fleigen und Instandhaltung der Werkzeuge, Einrichtungen und Maschinen.

Beim Holzfahren vom stürzenden Bock erschlagen

Kirchen (Sieg). Ein folgenschwerer Unglücksfall ereignete sich hier beim Holzabfahren. Auf dem schiefen Waldboden kam ein Traktor ins Rutschen und schlug um. Der den Traktor bedienende Unternehmer Schlichter aus Wingenborn wurde von der stürzenden Last begraben. Er wurde auf der Stelle getötet.

Blutige Schlägerei

Bendorf. In einer hiesigen Gastwirtschaft kam es in den letzten Abendstunden zu einer schweren Schlägerei; deren Hauptopfer der Wirt selbst wurde. Er mußte mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden. Auch mehrere andere beteiligte Personen erlitten Verletzungen. Der Polizei gelang es, den Haupttäter zu ermitteln; er wurde festgenommen und in das Koblenzer Gefängnis eingeliefert.

Der Fuchs auf der Moselbrücke

Traben-Trarbach. In großes Erstaunen wurden mehrere hiesige Einwohner und Reisende versetzt, die vom Bahnhof der Moselbahn kamen, als sie auf der Moselbrücke einen Fuchs bemerkten. Dieser kam aus dem nahen Gartengelände geschlichen, überquerte, unbefürchtet um das, was um ihn vorging, in aller Gemütsruhe die Moselbrücke, um auf der anderen Moselseite in einem Waldbusch zu verschwinden.

Deutsches Strafrecht in Eupen-Malmédy

Aachen. Zum ersten Male nach der Rückkehr des Gebietes von Eupen-Malmédy, das seit dem 20. Juni d. J. auf der Landstraße zwischen Eupen und Verbesthal angetreten hatte. Angeklagt war ein 27-jähriger Kraftfahrer aus Welschraath. An dem genannten Tage wollte er mit seinem Kraftwagen ein landwirtschaftliches Pferd zu einem überholenden, überquerte sich dabei aber nicht davon, ob die Straße für ihn frei sei. Als er nun auf die linke Straßenseite ausbog, erlachte er einen ihm vorschriftsmäßig entgegenkommenden Radfahrer. Dieser, ein Eisenbahner aus Aachen, wurde so schwer verletzt, daß der Tod bald eintrat. Während die Anklage gegen den Kraftfahrer noch nach dem belgischen „Code pénal“ verfaßt war, fand die Hauptverhandlung dagegen ganz nach deutschem Recht statt. Das war durch eine inzwischen ergangene Verordnung ermöglicht, die die Einführung des deutschen Strafrechts vom allgemeinen Termin des 1. 9. vorlegte. Die Strafkammer kam zu der Überzeugung, daß der Angeklagte sehr unvorsichtig gefahren sei und nur durch sein grob fahrlässiges Verhalten den Unfall herbeigeführt und damit den Tod des Verunglückten verursacht habe. Das Urteil lautete daher wegen fahrlässiger Tötung auf 3 Monate Gefängnis.

Tomaten in Glashäusern

Münster. Von Tag zu Tag wird jetzt der Tomatenanbau reicher. Viele der künftigen und so vielfältig verwendbaren roten Früchte kommen noch auf weitem Weg, aber ein großer Prozentsatz ist auf heimischer Erde gewachsen. Unter dem Reichsnährhand angelegte Glashäuser haben schon seit Jahren unermüdet in der Erzeugungsschlacht mitgearbeitet; im Kriege haben sie die Nützlichkeiten verdoppelt. So gingen vor allem die westfälischen Blumenzüchter dazu über, ihre großen Treibhäuser, die früher viele Monate im Jahre überhaupt nicht oder nur wenig benutzt wurden, in die Selbstversorgung unseres Volkes einzuschalten. Wenn es auch viel aufwändige Arbeit bringt, hat man sich jetzt doch der Zwischkultur zugewandt. Im Winter in der künftigen Tropenluft ein bunter Blumenwald leuchtet, wachsen und reifen jetzt Tomaten. Als in diesen Tagen und Wochen die Ernte der Treibhäuser ihren Höhepunkt überschritten hatte, begann auch bereits die Ernte der Freilandtomaten, die in den westfälischen Gemüsebaubetrieben in größeren Mengen angebaut ist und den höchsten Ertrag durchweg Mitte August bringt.

Mitleid mit Frankreich?

Die Antwort der Tatfachen auf sentimentale Fragen - Nach einer Fahrt über die Schlachtfelder und durch Frankreichs neuen Alltag

Von Wilhelm Ritzgen

Tatfachen

REK Paris, im August. (Fortsetzung)

Mitleid mit Frankreich? Sicher, die Elendszüge der Flüchtlinge ins Ungewisse mit hochbeladenen Wagen, Karren, Kinderwagen und Viehrautos sind furchtbar und tröstlos; die zerklüfteten Widerstandszentren in den Städten, Dörfern und Wäldern Stätten des Grauens; die in eine Zukunft ohne Hoffnung heimwärtsziehenden demobilisierten Soldaten, die ihre Pflicht taten und nun in kleinen Gruppen durch eine geschlagene Heimat wandern, irgendwo die Ihren und ein neues Leben zu suchen, bieten Bilder des Jammers.

Wer aber von denen, die jetzt an das große Mitleid appellieren, verspürte es, als die ausgeblutete, ungeschlagene deutsche Armee 1918 durch insamen Wortbruch verraten und betrogen in eine Heimat zurückzog, die man zum Nord an den tapferen Helden aufgepeitscht hatte.

Wer hatte Mitleid mit den Deutschen, die der Besiegte von heute damals von einem Tag auf den anderen mit Schimpf und Schande aus dem Elend und Dörfchen vertrieben, wer mit den Jährlingen, die von Rhein und Ruhr mit der Peitsche fortgeführt wurden? Wer mit Müttern und Kindern, die noch lange nach dem „Frieden“ dank der Blockade elendig verhungerten? Wer mit den deutschen Gefangenen, die wider Wort und Versprechen nicht freigelassen wurden? Wer mit den deutschen Besessenen, die in Juchz, Häusern und Gefängnissen Frankreichs schmachten und noch heute die Narben französischer Peitschenhiebe tragen?

Ehre und Recht und alle heiligen Begriffe wurden mit Füßen getreten, von allen hehren Idealen wurde geschwätzt, während sie geschändet wurden wie die deutschen Frauen — Mitleid kannte die ganze Welt nicht. An diese Dinge erinnern wir uns heute, wenn man uns zur Stunde des Sieges über den Angreifer nach dem Mitleid fragt.

Wir haben vor Jährtausenden von Gräbern unserer Väter in Flandern und in der Champagne gestanden; wir wollten im Saal von Versailles, in dem das Unrecht zum europäischen Gesetz erhoben wurde, um ein tapferes Volk durch unforgbares Leid zu vernichten; wir gingen den Weg, den General Foch im Wald von Compiègne ohne Antastung seiner Soldatenehre gehen konnte und 22 Jahre vorher in widerwärtig sadistischer Demütigung die deutsche Abordnung, die zum Sklavenmarkt schreiten mußte. Wir sahen die Denkmäler der Niedertracht, die gerade von deutschen Soldaten auf Befehl des Führers abgetragen werden, und wir standen vor allen Dingen in Dank und Ehrfurcht vor den frischen Gräbern der Freiheitskämpfer des nationalsozialistischen Volkes mit den grauen Stahlhelmen auf liebevoll gemauerten Kreuzen.

Daran messen wir all unser Empfinden, unseren Herzschlag, unsere Haltung dem eigenen Volk und dem geschlagenen Feind gegenüber und unsere Verpflichtung vor der Zukunft.

Wir sahen in Paris die unfassbar gemeinen Heppampfle gegen den Führer, die Mobilisierung des niederen Hasses und aller Unterweltinstinkte gegen das, was uns heilig ist, wofür die Kämpfer der Partei und die Soldaten des Führers fielen und das niemals gegen das Leben des heute Geschlagenen zelte. Plakate, Broschüren, Schriften und Bücher, gemein wie nur Pariser Pornographien sein können.

Wir standen in einem Gefangenenlager schwarzer Truppen, die von der „grünen Nation“, von dem Band, das sich hinter der Menschlichkeit, Freiheit und Kultur nannte, gegen das Reich der wahren Kultur und einer Menschlichkeit, die ihren ewigen Adel in der Volksgemeinschaft trägt, losgelassen wurden. Sentimental mit primitiven Stammesabzeichen in den tierisch blauschwarzen Gesichtern, Hisswörter aller Farben und aller rassistischen Schattierungen, die nur eins gemeinsam haben: den Tiefstand der Moral und den Urinstinkt des Mordes. Sie standen bereit um die Segnungen der Urwaldkultur wieder an Rhein und Ruhr zu bringen wie einst, als der General Mangin, dessen Denkmal man heute in Paris nicht mehr bestaunen kann, den Ausspruch tat, daß deutsche Frauen für Regerbordelle gerade gut genug wären.

Mitleid mit Frankreich? Wir hatten zu jeder Stunde der Reise die deutsche Geschichte vor Augen, in der es seit Jahrhunderten, ob Richelieu oder Reynaud, nur ein französisches Ziel gab: Deutschlands Einigkeit zu verhindern und Deutschlands Ohnmacht und Zerfall mit Krieg und Krieg und Plünderung zu verewigen. Und wir haben angefaßt die Kriegsschmerzen nicht einen Augenblick vergessen, daß Versailles den Franzosen von heute zu milde, zu menschlich, zu hochherzig war, daß das Reich zerstückelt und verteilt, der Nationalsozialismus ausgerottet, unsere Flieger wie Fledermäuse an die Scheunentore genagelt werden und die Deutschen unter Bajonetten an den französischen Freischützen um Speisereste betteln sollten.

Oder, sollen wir Mitleid haben, weil jeder Franzose uns heute erklärt, daß sie nicht den Krieg gewollt hätten, sondern — je nachdem — die Engländer oder die Juden, die Regierung Daladier oder der Schieber Reynaud, die Kapitalisten oder die Freimaurer, beim nächsten endlich die Militärs schuld wären, die den Krieg zu früh angefangen hätten. Ja, die Pariser Geschäfte mit englischen Titeln zeigen jetzt Schilder: „Rein französisches Geschäft“ statt „englisch spoken“ liest man „Man spricht deutsch“, und auf die Juden, die einst nach Paris zu-

Gingängen zu den Banktretern Schlange stehen, wird heute gestrichelt.

Wer aber hat denn die Parolen der Versuchten befolgt? Wer hat unsere Gefangenen mißhandelt, wer war noch gestern bereit, jeden Deutschen kaltzumachen, wer hat das Wort vom Boche täglich im Mund gehabt und kannte kein anderes politisches Ziel als die völlige Vernichtung des Reiches Adolf Hitlers, für das jedes Mittel recht war? Die Garderobiere im Hotel, in dessen Eingang ein Plakat „King Davids Hotel“ in Jerusalem als Reiseführer im Zeichen des Juba-



Deutsche Wacht

Soldatengruß an den Führer!

Holzchnitt von Rudolf Klege

Wie lang ist's her, daß wir für dich marschierten, Vorbei an Menschen, die uns Fremde waren. Und doch — die Monde und die Jahre führten stets neue Kämpfer zu den alten Scharen.

Dein Wille war's, von dem wir ganz befehen. Dein Glaube war's, der in uns ausgeglüht. Dein Heldentum, der täglich, unermessen, sich um des Letzten Herz noch hart bemüht.

Und du befehlt — da wurden wir Soldaten. Die deine Hand zum Schwerdtstumm geknecht. Der Krieg, der Deutschland hieß, wuchs unter unserm Spaten.

Reif stand und prall das Korn der Friedenszeit. Es kam die Stunde, die wir uns im stillen Wohl alle einmal irgendwann ersehnt: Den Schwur der Treue durften wir erfüllen, Der alles Leben durch sein Opfer trönt.

Wir traten an, als du uns endlich riefest. Wir wußten wohl, es war dein schwerster Morgen. Von dem an keine Stunde du mehr schliefest. Oben dich um Deutschland und um uns zu sorgen.

Doch glaubten wir, wenn wir dich draußen sah'n. In Ost und West: du warst mit uns zufrieden. Denn dich — wir bildeten dich wie einen Vater an. Der diese Prüfung uns mit tiefem Sinn beschied.

Ein Volk sind wir in diesem einen Jahre Geworden, wie kein Traum es je erdacht. Was allen Deutschen hoch und heilig war Als stolzes Ziel: Da hast es nun vollbracht.

Ein Volk, vom Weichselstrom bis zu den Bergen. Vom hohen Norden bis zum Alpenfarn. Ein Volk, das weiß: Du bist's allein gewesen Und voller Ehrfurcht neigt es seine Stirn...

Wolfgang Jänemann.

sterns preist — der einem auch als Kennzeichen auf einer Zahl schwerer zerstoßener Lants am Reisewege begegnete —, klagt, daß ihr Mann von den Engländern auf die Insel verschleppt ist. Ein Bürger schimpft auf einen Juden namens Nathan, der ihn um seinen Verdienst geprellt hat. Frauen in Trauer klagen Generale an, die gewissenlos waren. Ein Intellektueller macht seine Wut über Herrn Mandel Luft, dessen wahnwütiger Räumungsbefehl Hunderttausende in fürchterliche Not trieb.

Jeder erwartet Mitleid und Mitleid. Reiner sucht die Schuld dort, wo sie ist, aber jeder sucht sie bei aller Zuversichtlichkeit dem Sieger gegenüber bei den Deutschen: „Sie sind jetzt die Herren in Frankreich. Sie verstehen nicht, wie furchtbar unser Los ist. Ihr Land ist nicht verwüstet...“

Wir denken bei solchen Sätzen an die Jahre nach dem Weltkrieg. Wir haben in Paris und in allen besetzten französischen Städten die Korrektheit und die Ritterlichkeit des deutschen Soldaten vor Augen gehabt und ziehen Vergleiche, die jedem offenstehen, der das Kapitel Rhein- und Ruhrbesetzung kennt.

Aber wir sehen noch mehr, was jeder Franzose als naturgegebenes Überrecht, der wortreich über die Schuldfrage diskutiert: Die ausgeputzten Regentinnen auf den Boulevards, die schwarzweißen Ehepaare und die Straße ohne Jugend, die weder ohne Weuern und die Frauen ohne Müttertum. Die Satten bei ihren Dinners mit Hummer, Kaviar und Pommes in den Luxuslokalen, die meinen Frankreichs Reichtum sei unerschöpflich und trotzdem aufaufen, was greifbar ist, wir sehen das Fortleben im Genuß, aber auch die Rehrseite der prachtvollen Boulevards: Die Elendshäuser der Armen, die traktierten Men-

Mitleid mit Frankreich, wenn man all dies gesehen hat? Und wenn man vor dem Heute das Gestern nicht vergaß? Jedes Volk empfängt das Schicksal, das es verdient und das es sich selbst bereitet hat.

Jede Schuld findet ihre Sühne. Auch bei den Böckern, auch in der Geschichte. Deutschland ist ein ritterlicher Kämpfer und ein ritterlicher Sieger. Es hat ein Auge für die Not, und der Franzose selbst weiß, wie der Deutsche seine Frauen und Kinder vor dem Schlimmsten bewahrte. Aber wie Deutschland seine Siege durch Realitäten erkämpfte, so gestaltet es auch die Zukunft nicht mit Wunschträumen und Illusionen, sondern mit Tatfachen.

Die Schuld Frankreichs aber ist eine unauflösliche historische Realität, in deren Schatten alle französischen Ereignisse von heute und morgen stehen.

Deutschland ist im Kampf um sein Lebensrecht und seine Freiheit so hart, wie der Gegner es gewollt hat. Wir sind es unseren Gefallenen schuldig, deren Gräber wir an den Straßen der Flüchtlinge und Trümmer mit stolzem Dank grüßen, daß wir die deutsche Zukunft schmieden, so hart und entschlossen, wie sie kämpfen und sterben mußten. Daß wir ihren Sieg festigen und nicht in falscher Sentimentalität etwas demitleiden, was kein deutsches Mittel beanspruchen kann.

Aus eigener Kraft und schweren Opfern können wir zum Glück des Volkes, das wir nun im Endkampf verteidigen und für ewig sichern. Wir haben von den Franzosen in Gesprächen so oft gehört, „man müßte... es sollte... es dürfte...“

Man müßte zuerst begreifen, was geschehen ist und wo die Schuld liegt. Man sollte dabei bei sich selbst zuerst anfangen. Es hätte Zeit sein, wenn man die Illusionen abläßt.

Wir, Monsieur, wir Deutschen haben seit Jahren nur gearbeitet, gekämpft und geopfert. Wir haben nicht an vollen Tafen und in weichen Betten gelagt, man müßte, sondern: Ich muß, ich will! Wir haben allerdings auch eine zukunftsgebietende Idee und einen inbrünstigen Glauben im Herzen und keine toten Phrasen im Mund. Wir kennen sehr wohl das wahre menschliche Mitleid, aber wer als Schuldiger um Mitleid fleht, während Geschichte geschrieben wird, soll erst sehen, seine eigenen Verpflichtungen einzulösen. Heute gilt dies für Frankreich, morgen für England erst recht.

Mendener Filmstadt

W.-L.-Lichtspiele „Der rettende Engel“

Hoch gehen die Bogen der Stimmung in der rauchgeschwängerten Tengel-Tengel-Bar zu St. Pauli. Hans, der Matrose, feiert Abschied vom Seemannsleben. Er hat höchste Zeit, sein väterliches Erbe anzutreten. Zum Gaudium aller und gegen den Willen von Hans schreibt Jörn, der übermütige Leichtmatrose, auf eine Heiratsannonce, um Hans auf diesem Wege eine Frau zu besorgen, die ihm sein künftiges Gaudiumleben wenigstens einigermaßen verfließen soll.

Hans hat in seinem Vaterhaus — dem Fischerdorf zu St. Peter — Einzug gehalten. Zwei Frauen sind Hans auf seinem Heimweg begegnet; zwei Frauen, die in sein guttuntes Leben treten, Ulla, die junge, fische Witwe und Wirtin „Zur Seerose“, die ihm bald zu verstehen gibt, daß er ihr viel bedeuten könnte, und Eva, die junge Lehrerin, die wiederum auf Hans einen tiefen Eindruck gemacht hat.

Als nun gar die dritte Frau, das „Glück im Winkel“, so lautet nämlich die Chiffre der Heiratsannonce, auftaucht und sich als kesse Berlinerin entpuppt, da beginnt um Hans ein tolles Karussell. Er weiß sich nicht anders zu helfen, als daß er sich diesem Modepuppchen gegenüber als Knecht ausgibt, und daß er, um sie von vornherein abzuschrecken, den alten Bonifaz vorzieht. So ergibt sich manch peinliche Situation und manch heitere Szene ist eingezeichnet, die den Zuschauer zum Lachen reizt. Reate führt Ferdinand Dörfler, in den Hauptrollen wirken mit: Carla Rust, Grethe Weiler, Sepp Riß, Gustav Walbau, Franz Schachtlin, u. a.

Lichtspielhaus Bahnhofstraße „Eine kleine Nachtmusik“

Ein zartes Spiel um Mozart ist hier unter der Spielleitung Leopold Hainisch entstanden, ein Film mit Bildern aus einer verklingenden Zeit. Der Film hat einen Abschnitt aus der bekannten Mörike-Romelle „Mozart auf der Reise nach Prag“ zum Thema. Alles in diesem kleinen Liebesabenteuer, das Mozart auf der Reise nach Prag erlebt, ist weich getönt und ereignet sich in der Welt einer beinahe länglichen Schwerelosigkeit. Glanz, Helligkeit, Schönheit der Musik schließen die tiefere Tragik aus. In der Heiterkeit Mozartscher Melodien klingen ernst und wie die Ahnung eines fernen Schicksals die dunklen Akkorde aus dem Beginn der Ouvertüre zum „Don Juan“. Die Reise selbst birgt für Mozart die freundschaftlichen Erlebnisse, die ihm die Anregung zur Vollendung seines „Don Giovanni“ geben. Die Wiener Philharmoniker unter Leitung von Knappertsbusch und die Berliner Philharmoniker unter Reichard spielen meisterhaft Mozartmusik. Das Wiener Staatsopernballet tanzt im Barockstil Mozarts „Eine Nachtmusik“. Hannes Steiner paßt seine Darstellung als Mozart der Umwelt sehr geschickt an, er ist der Meister, der erfüllt ist von der Klangfülle seiner Musik. Frau Konstanze spielt Christl Wardag in guter Ausdrucksform. Hell Fintenzeller begeistert in ihrer bezaubernden Art als Eugenie. Die sehr gute Ausstattung ist bei dem Film lobend zu erwähnen, mit großer Sorgfalt ist alles Kostümliche und Gefällige gestaltet. Glanzvoll zieht das Verlobungsfeiern und die Schloßgesellschaft an unsern Augen vorüber. Im alten der Stadt Wien gehörenden Schloss Pöhlendorf mit seinem ausgebreiteten herrlichen Park und im Schönbrunner Park hatte man die Scenerie gefunden, die all das an landschaftlichen Reizen und baulichem Stimmungsgehalt hergibt, was für diesen Film erforderlich war.

Rauchenbichler.

Gewinnziehung

5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Ohne Gewähr! Nachdruck verboten! Bei jeder gezogenen Nummer hat der glückliche Gewinner Anspruch auf einen Teil der Summe, die in den drei Ziehungen I, II und III

5. Ziehungstag 14. August 1940

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen

1. Gewinners zu 20000 RM.	23231
2. Gewinners zu 10000 RM.	22443 2457
3. Gewinners zu 5000 RM.	24947
4. Gewinners zu 2000 RM.	25213
5. Gewinners zu 1000 RM.	16726 18938 19124 34888
6. Gewinners zu 500 RM.	34051 37227 38435 34403
7. Gewinners zu 200 RM.	11755 7746 12245 10748
8. Gewinners zu 100 RM.	21918 24241 25247 26259 27265 28271 29277 30283
9. Gewinners zu 50 RM.	10528 10518 10508 10498 10488 10478 10468 10458
10. Gewinners zu 25 RM.	4441 4474 4507 4540 4573 4606 4639 4672
11. Gewinners zu 10 RM.	11280 11281 11282 11283 11284 11285 11286 11287
12. Gewinners zu 5 RM.	12062 12063 12064 12065 12066 12067 12068 12069
13. Gewinners zu 2 RM.	20000 20001 20002 20003 20004 20005 20006 20007
14. Gewinners zu 1 RM.	30000 30001 30002 30003 30004 30005 30006 30007
15. Gewinners zu 50 Pf.	30000 30001 30002 30003 30004 30005 30006 30007
16. Gewinners zu 25 Pf.	30000 30001 30002 30003 30004 30005 30006 30007
17. Gewinners zu 10 Pf.	30000 30001 30002 30003 30004 30005 30006 30007
18. Gewinners zu 5 Pf.	30000 30001 30002 30003 30004 30005 30006 30007
19. Gewinners zu 2 Pf.	30000 30001 30002 30003 30004 30005 30006 30007
20. Gewinners zu 1 Pf.	30000 30001 30002 30003 30004 30005 30006 30007

21. Gewinners zu 50 Pf.	200 201 202 203 204 205 206 207
22. Gewinners zu 25 Pf.	200 201 202 203 204 205 206 207
23. Gewinners zu 10 Pf.	200 201 202 203 204 205 206 207
24. Gewinners zu 5 Pf.	200 201 202 203 204 205 206 207
25. Gewinners zu 2 Pf.	200 201 202 203 204 205 206 207
26. Gewinners zu 1 Pf.	200 201 202 203 204 205 206 207
27. Gewinners zu 50 Pf.	200 201 202 203 204 205 206 207
28. Gewinners zu 25 Pf.	200 201 202 203 204 205 206 207
29. Gewinners zu 10 Pf.	200 201 202 203 204 205 206 207
30. Gewinners zu 5 Pf.	200 201 202 203 204 205 206 207
31. Gewinners zu 2 Pf.	200 201 202 203 204 205 206 207
32. Gewinners zu 1 Pf.	200 201 202 203 204 205 206 207
33. Gewinners zu 50 Pf.	200 201 202 203 204 205 206 207
34. Gewinners zu 25 Pf.	200 201 202 203 204 205 206 207
35. Gewinners zu 10 Pf.	200 201 202 203 204 205 206 207
36. Gewinners zu 5 Pf.	200 201 202 203 204 205 206 207
37. Gewinners zu 2 Pf.	200 201 202 203 204 205 206 207
38. Gewinners zu 1 Pf.	200 201 202 203 204 205 206 207
39. Gewinners zu 50 Pf.	200 201 202 203 204 205 206 207
40. Gewinners zu 25 Pf.	200 201 202 203 204 205 206 207
41. Gewinners zu 10 Pf.	200 201 202 203 204 205 206 207
42. Gewinners zu 5 Pf.	200 201 202 203 204 205 206 207
43. Gewinners zu 2 Pf.	200 201 202 203 204 205 206 207
44. Gewinners zu 1 Pf.	200 201 202 203 204 205 206 207
45. Gewinners zu 50 Pf.	200 201 202 203 204 205 206 207
46. Gewinners zu 25 Pf.	200 201 202 203 204 205 206 207
47. Gewinners zu 10 Pf.	200 201 202 203 204 205 206 207
48. Gewinners zu 5 Pf.	200 201 202 203 204 205 206 207
49. Gewinners zu 2 Pf.	200 201 202 203 204 205 206 207
50. Gewinners zu 1 Pf.	200 201 202 203 204 205 206 207

Ueber

Schal

Nun an

Aus besond...

Jahre offiziel...

geben. Denn...

eine kleine...

für die komm...

nen. Bereits...

an diesem Son...

merpolameth...

neue Fußball...

ein, denn die...

kampf hat da...

daß nun auch...

und jetzt die...

ist doch schon...

endspiel vorge...

Für die er...

rund 3000 Be...

Westdeutschla...

denn neben d...

bezugsommen...

Fortuna Dü...

ES, sind noch...

sella Perne...

Gelsenkirche...

essen und zu...

men als Be...

Wunderbach...

und ES Gefä...

selen, Nieber...

Dabon scheide...

aus, denn Wi...

und Rot-Weiß...

weiler wurde...

Alle 32 Spiel...

nicht stattfinden...

hat für den 18...

Deutsche Note...

keine Mannsch...

Waffenkampf n...

zwischen WSJ...

ES Manis u...

wißt sowie WS...

1. ES Jena n...

am vergangenen...

ziger gewonnen...

(0:0) und sechs...

Schlußrunde...

führt wird.

Von den bis...

der WSJ Seib...

der 1. ES R...

Trophäe gewan...

ist, sind dabei...

Kämpfen konn...

ten da nicht an...

Antwort

Chortfreunde...

ide Meisterei...

gewann. Scheit...

zweiten Schlu...

der 3:2 legte...

nicht leicht.

„Knappen“ erf...

freunde werden...

doch an der a...

des Meisters s...

gerührt in die...

1. ES Kaiser...

Ein schwerer E...

lautern hat u...

gegen den WS...

nen. Auf Wi...

sechs Tore sch...

nem Debit in...

Rumänien aus...

ten. Er wird...

treuer“ finden...

auch routinier...

Knappen Endf...

WSJ Schweiß...

Auch dem Wi...

Beginn keine...

man zudem bei...

am Sonntagtag...

schlagen wurde...

Schweinfurt m...

Eine d

Mit dem Mo...

Sonntag zusam...

10-Kilometer-G...

schieren der le...

der Reichstheil...

schon Vereinsm...

traz. Immer...

42,3 Kilometer...

immer findet...

eine der schwe...

Sport überhau...

kenntung und...

die Strecke um...

Idealfesten rei...

verschieden ha...

Entscheidung...

Läufer wird n...

nicht ohne we...

rade hier ein...

Die Pflicht zum Beist des NEHL-Mitgliedsausweises ist auch für die Kriegszeit nicht aufgehoben, jedes NEHL-Mitglied muß also im Beist dieses Ausweises sein. Die Schiedsrichter haben die Pflicht, bei allen Meisterschafts- und Freundschaftsspielen das Vorgehen der NEHL-Ausweise zu überprüfen. Das Fehlen muß auf dem Spielbericht angezeigt werden. Die Vereine sind verpflichtet, fehlende Ausweise innerhalb drei Tagen dem zuständigen Spielleiter ohne Anforderung vorzulegen. Die Bezirksfachwarte sind dafür verantwortlich, daß bei Fehlen der Bässe die Spielberechtigung geprüft und daß zum anderen jedes Fehlen vermerkt wird.

